Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 6. | Elbing, Donnerstag | 8. Januar 1891. | 43. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 6. Januar.

— Die Investitur des Schwarzen Adlerordens wird der Kaiser am 17. d. an dem Reichskanzler v. Caprivi, dem Botschafter Grafen Hatzfeldt, den Generalen Freiherrn v. Loë und v. Alvensleben vollziehen.

— Prinz Albrecht von Preußen hält als Herrenmeister des Johanniterordens am 26. d. das Ordenskapitel im hiesigen Palais ab.

— Nach einer Mittheilung „von bestunterrichteter Seite" sind die Nachrichten über die bereits erfolgte Besetzung des Postens des Präsidenten des Reichsgerichts mindestens verfrüht.

— Der Reichspostmeister v. Stephan vollendet am 7. d. M. sein 60. Lebensjahr.

— Die Abendblätter veröffentlichen einen Aufruf des Komitees zur Errichtung eines Denkmals für die Kaiserin Augusta.

— Innerhalb der nationalliberalen Partei, so erfährt die „Vossische Zeitung", ist man nicht gewillt, der grundsätzlichen Opposition gegen die Landgemeindeordnung irgend welche Zugeständnisse zu machen. Die Regierung ist, wie verlautet, einstweilen fest entschlossen, an dem Entwurfe festzuhalten, und, falls dies nicht gelingt, Maßnahmen zu treffen, um die übrigen Arbeiten durch nutzlose Erörterungen der Landgemeindeordnung nicht aufzuhalten. In dieser Beziehung würden die ersten Sitzungen der Kommission nach den Ferien über die Sachlage völlige Aufklärung bringen.

— Von den großen Kommissionen des Abgeordnetenhauses haben zwei, die Einkommensteuer-Kommission und die Landgemeindeordnungs-Kommission, die Fortsetzung ihrer Berathungen für den 8. d. M. angesetzt, die Gewerbesteuer-Kommission und die Kommission zur Berathung des Volksschulgesetzes haben die Anberaumung des Termins des Wiederbeginns der Arbeiten den Vorsitzenden überlassen, die bisher noch keine Nachricht über ihre Absichten gegeben haben. Der Stand der Arbeiten sämmtlicher Kommissionen ist ein derartiger, daß die Hauptarbeit noch bevorsteht. Am weitesten vorgeschritten in der Arbeit sind die beiden Steuer-Kommissionen, in welchen eine Einigung über die grundlegenden Fragen bereits erzielt ist. In der Einkommensteuer-Kommission werden noch die Fragen der Kontingentirung und Quotisirung besondere Schwierigkeiten machen.

— Die Arbeiterschutzkommission des Reichstages wird erst am 14. d. M. zur Feststellung des vom Referenten, dem Abg. Hitze, verfaßten Berichts zusammentreten.

— Zur Zuckersteuervorlage wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben, daß die Regierung nicht geneigt sei, auf eine erhebliche Abänderung der Vorlage einzugehen. — Wenn dies wirklich wahr sein sollte und die Regierung nicht geneigt ist, die Verbrauchsabgabe in dem Entwurf ganz erheblich herabzusetzen, so fällt der Entwurf mit Sicherheit.

— Herr von Boetticher hat an den Reichstag soeben eine Denkschrift über die bisherige Thätigkeit der physikalisch-technischen Reichsanstalt gelangen lassen, die der Präsident der Anstalt Herr Professor v. Helmholtz verfaßt hat.

— Dem Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in den preußischen Staaten hat der Handelsminister für die nächsten drei Jahre wieder einen Staatszuschuß bis zur Höhe von 10,000 Mark jährlich bewilligt.

— Auf dem gewerkschaftlichen Gebiete entfaltet augenblicklich die Sozialdemokratie eine große Rührigkeit; in den letzten Tagen haben zahlreiche Gewerkschaftskongresse stattgefunden, auf denen in erster Linie beschlossen wurde, eine strammere einheitliche Organisation zu schaffen. In Ausführung dieser Kongreßbeschlüsse haben die Schuhmacher Berlins für die nächste Zeit eine große öffentliche Versammlung einberufen, in der die Frage einer einheitlichen Schuhmacher-Organisation für Berlin erörtert werden soll.

— Die Vorstände einer Anzahl von Ortskrankenkassen haben dem Reichstage eine Eingabe mit der Bitte unterbreitet, in die Krankenversicherungsnovelle eine Vorschrift aufzunehmen, daß den Ortskrankenkassen bei entsprechender, näher zu normirender Mitgliederzahl gestattet werde, unter Leitung eines staatsgeprüften Apothekers eine eigene Apotheke zu haben. Der deutsche Apothekerverein hat daraufhin an den Reichstag gleichfalls eine Petition gelangen lassen, in welcher die von den Ortskrankenkassen für die Errichtung eigener Apotheken angetretene Begründung als unzutreffend und diese Errichtung selbst als für die Krankenkassenmitglieder sowohl wie für die Interessen der übrigen Bevölkerung schädlich bezeichnet wird.

— Das konservative Mitglied des Abgeordnetenhauses Graf von Kanitz-Podangen hat eine Flugschrift über die neue Landgemeindeordnung und die Aussichten auf ihr Zustandekommen veröffentlicht, welche sich als ein Rechenschaftsbericht an die Wähler giebt. In dieser Flugschrift wird behauptet, daß die Beschlüsse der Landgemeindeordnungs-Kommission des Abgeordnetenhauses keineswegs den Zweck hatten und die Wirkung haben sollten, bestehende Rechte der Krone zu schmälern. Es wäre überflüssig, die Flugschrift überhaupt zu erwähnen, die übrigens vergleichsweise in einem anerkennenswerth ruhigen Tone gehalten ist, wenn die darin vertretenen Anschauungen nicht für die in gewissen konservativen Kreisen herrschenden Anschauungen typisch wären. Es wird in dieser Darlegung eine recht merkwürdige Erklärung für den Lokalpatriotismus gegeben. Dieser Lokalpatriotismus soll sich nämlich auf die eigene kleinste Gemeinde beschränken und an dem Tage aufhören, an welchem diese Gemeinde eine Vergrößerung erfährt. Es braucht nicht erst näher auseinandergesetzt zu werden, welche absolut egoistische Basis ein solcher Lokalpatriotismus hat, und er kennzeichnet mehr, als lange Erörterungen vermöchten, die naive Selbstverständlichkeit, mit welcher die konservativen Grundbesitzer ihr Grundbesitzer-Interesse mit dem öffentlichen Interesse für solidarisch halten, mit welcher naiven Aufrichtigkeit sie der Oeffentlichkeit zu dienen glauben, wenn sie ihren allerpersönlichsten Nutzen wahrnehmen. Was Graf von Kanitz-Podangen zu der Streitfrage selbst vorbringt, ist nicht sehr bedeutend. Dankenswerth ist die Offenheit, mit welcher er bekennt, daß er die neue Landgemeinde-Ordnung, wenn sie schon formal zu Stande kommen soll, doch in ihrer Wirkung am liebsten ersticken möchte. Nur ganz ausnahmsweise will er die Schaffung größerer Gemeindebezirke zulassen, nicht entfernt in dem Maße, wie es regierungsseitig für empfehlenswerth gehalten wird.

— In **Breslau** ist der Geh. Regierungs-Rath Robert Herr am 4. Januar gestorben.

— Für die bevorstehende Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause in **Jauer** hat der neugebildete konservative Wahlverein den Landrath von Richthofen als Kandidaten aufgestellt.

* **Bochum,** 6. Jan. Die Sozialdemokraten proklamiren für die am 8. d. M. hier stattfindende Stichwahl zum Reichstage Wahlenthaltung. Die Führer des Bergarbeiter-Verbandes und die Demokraten fordern zur Wahl des Zentrumskandidaten Battmann auf.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 6. Jan. Anläßlich der erfolgten Vollziehung des Gesetzes über die Vereinigung der Vororte mit Wien fanden heute in sämmtlichen Stadtbezirken und Vororten Festversammlungen statt, welche unter patriotischen Kundgebungen Resolutionen annahmen, worin dem Kaiser für die Initiative in der Stadterweiterungs-Frage der ehrfurchtsvollste Dank ausgesprochen wird.

Schweiz. Bern, 6. Jan. In Capo Lago fand vorgestern heimlich ein Kongreß italienischer Sozialisten statt. 80 Delegirte aus Italien waren anwesend. Der Bundesrath befahl strenge Ueberwachung des Kongresses. Der Kongreß ist nach den bisherigen Meldungen in vollständiger Ruhe verlaufen.

Frankreich. Paris, 6. Jan. Gregoire wurde gestern verhaftet und hat seine Strafe angetreten. — Jules Ferry veröffentlicht in der „Estafette" einen an den „Matin" gerichteten Brief, worin er die gestrigen Behauptungen des „Matin", Ferry habe im Jahre 1885 eine Allianz mit Deutschland für wünschenswerth und die Revanche für wahnsinnig erklärt, absulut erfunden bezeichnet. — In den der Regierung nahestehenden Kreisen wird entgegen anderweiten Blättermeldungen bestimmt versichert, daß dem Präsidenten Carnot vom Papst weder ein Schreiben, noch irgend eine andere Mittheilung, betreffend die Verleihung der goldenen Rose an die Gemahlin des Präsidenten zugegangen sei.

England. Die „Times" schreibt, die ganze Aufregung wegen der Behringaffäre sei durch den Wunsch des amerikanischen Staatssekretärs des Aeußern, Blaine, die Sache zu Wahlzwecken auszubeuten, hervorgerufen. Die amtliche, dem Kongreß in Washington zugegangene Korrespondenz sei absolut friedlich.

London, 6. Jan. Das Auswärtige Amt erklärt die Nachricht des „New-York Herald", der englische Gesandte in Washington habe dem Staatssekretär Blaine ein Ultimatum der englischen Regierung in der Behringsmeer-Frage überreicht, für unbegründet mit dem Hinzufügen, daß seit den letzten drei Wochen kein auf diese Frage bezüglicher Meinungsaustausch zwischen Großbritannien und den Unionsstaaten stattgefunden habe. — Nach einer Meldung der „Times" aus Philadelphia vom 5. d. soll im Stillen Meer, vor Beginn der Fangzeit im Behringsmeer, eine stärkere amerikanische Flotte, bestehend aus 23 Schiffen mit 118 Kanonen und 3000 Mann Besatzung zusammengezogen werden. — Die irischen Parteiverhandlungen zwischen Parnell und O'Brien werden in diesen Tagen in der französischen Stadt Boulogne sur mer fortgesetzt.

Italien. Rom, 6. Jan. Der „Roma" zufolge hat der Vatikan an italienischen Werthen in Folge des starken Koursrückganges nach Millionen zählende Verluste erlitten. — Wegen wiederholter Indiskretionen hat der Vatikan sämmtliche italienische Bedienstete entlassen.

Türkei. Der griechische Gesandte in Konstantinopel, Maurocordatos, hat telegraphisch angezeigt, daß auf Befehl des Sultans der Streit zwischen der Pforte und dem griechischen Patriarchen in befriedigender Weise geregelt sei und daß die Kirchen wieder geöffnet seien.

Amerika. Die seitens der amerikanischen Regierung ins Werk gesetzten Kriegsvorbereitungen umfassen die Konzentrirung einer so großen Kriegsflotte in San Francisco, wie sie noch nie daselbst gesehen worden; die Flotte besteht nämlich aus zwölf Kreuzern nebst vielen Kuttern und Wachtschiffen. Die Kreuzer allein sollen der englischen Pacific-Flotte gleichkommen.

Asien. Wie aus San Franzisko gemeldet wird, herrschten auf den Karolinen-Inseln große Fehden zwischen den Spaniern und den Eingeborenen. Die spanischen Truppen haben in einigen Gegenden der Inseln Verheerungen angerichtet und dadurch die größte Erbitterung unter den Eingeborenen hervorgerufen. Admiral Belknap ist mit einem amerikanischen Kreuzer nach den Inseln abgegangen, um den dortigen Missionaren Schutz zu gewähren. Wie verlautet, herrscht im Handel auf den Inseln gänzlicher Stillstand. Nach später eingelaufenen Nachrichten drohen die Eingeborenen, sämmtliche Spanier und Amerikaner auf den Inseln zu ermorden. Ein sehr starker Trupp Eingeborener griff die Spanier an, wurde aber unter großen Verlusten zurückgeworfen.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 6. Jan. Der Kaiser entsprach am Montag Nachmittag einer Einladung des Offizierkorps der 2. Garde-Kavalleriebrigade zur Tafel. Heute Vormittag konferirte der Kaiser mit dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Marschall. Nachmittags empfing der Kaiser u. a. den württembergischen Geschäftsträger Frhr. v. Varnbüler. — Herr v. Caprivi war am Montag Abend von der Kaiserin Friedrich zum Souper geladen worden. — Die Nachricht eines holsteinischen Blattes, daß die beiden ältesten Söhne des Kaisers zu Ostern das Kadettenhaus in Ploen beziehen würden, entbehrt, nach einer neueren Meldung aus angeblich zuverlässiger Quelle, der Begründung.

* **London,** 6. Jan. Prinz Aribert von Anhalt-Dessau ist zum Besuche des Prinzen und der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg in Windsor eingetroffen.

Kirche und Schule.

* **Berlin,** 6. Jan. Der Ausschuß für die Schulreform trat heute im Kultusministerium zu seiner ersten 4stündigen Sitzung zusammen, an welcher sich der Kultusminister, der Unterstaatssekretär und mehrere Räthe betheiligten. Nachher traten die Mitglieder des Ausschusses zu einer besonderen Sitzung zusammen.

— Ueber die Schulkonferenz im Kultusministerium werden die amtlichen stenographischen Berichte im Verlage von Wilhelm Hertz in Berlin erscheinen.

— Den Lehrerkollegien der einzelnen Schulen zu **Magdeburg** ist durch ein Schreiben der städtischen Schuldeputation vom 5. Dezember 1890 eröffnet worden, „daß eine von ihr anerkannte Ueberschreitung des körperlichen Züchtigungsrechtes im Wiederholungsfalle mit Entziehung der fälligen Alterszulage auf ein Jahr resp. auf mehrere Jahre von ihr geahndet werden wird." Hat hiernach ein Lehrer das Unglück, in obige Lage zu gerathen, so trifft ihn, wenn er vor der betreffenden Alterszulage steht, eine Strafe von 300 resp. 600 und mehr Mark.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 6. Jan. Der von Kiel nach Danzig und Königsberg mit Stückgut ausgegangene Dampfer „Helene," Kapitän Lehmkuhl, ist im Laufe des gestrigen Tages infolge des nebligen Wetters und des Schneegestöbers in der Nähe von Fehmarn auf Strand gerathen. — Der letzte Jahresbericht des englischen Konsuls in Danzig macht interessante Mittheilungen über den Umfang des englischen Fischimports nach dem Danziger Platze. An erster Stelle steht die Einfuhr schottischer Heringe. Der Fang an der schottischen Ostküste beginnt schon Ende Juni und dauert bis Mitte September, und geht, soweit er für das Ausland bestimmt ist, zum bei weitem größten Theil nach Danzig bezw. den anderen deutschen Ostseehäfen. Im letzten Jahre ist die deutsche Nachfrage nach schottischen Heringen sehr bedeutend zurückgegangen, weil die Waare von den Importeuren schlecht behandelt wurde und qualitativ vieles zu wünschen ließ. Der Konsul schlägt nun die Pflege eines anderen Einfuhrartikels, gedörrter Fische und zwar speziell des Neufundländer Stockfisches vor.

* **Neustadt,** 5. Jan. Die hiesige Kreditbank, welche schon seit einigen Jahren unter Zwangsverwaltung stand, hat ihre Auflösung beschlossen.

* **Schulitz,** 5. Jan. Die Friedrich Wilhelm-Mühle in Otterau ist nicht für 90,000, sondern für 100,000 Mk. verkauft worden.

* **Thorn,** 6. Jan. Im hiesigen Schlachthause ist heute ein Transport von gegen 200 poln. Schweinen eingetroffen.

* **Marienwerder.** Während des Jahres 1890 fanden im hiesigen Kreise 45 Brände statt, welche einen Immobiliarschaden von 110,691 Mk. und einen Mobiliarschaden von 79,478 Mk. verursachten. Von Versicherungsgesellschaften wurden für Immobiliarschäden 80,413 Mk. und für Mobilarschäden 57,104 Mk. gezahlt.

* **Schwetz-Neuenburger Niederung,** 3. Jan. Unsere landwirthschaftlichen Arbeiter sind mit dem Alters- und Invalidengesetz vorläufig wenig zufrieden, ja es sind Fälle vorgekommen, wo die Arbeiter die Annahme der Quittungskarten entschieden verweigerten und von einer Versicherung nichts wissen wollten. Der Hauptgrund der Abneigung gegen das Gesetz ist, daß die Altersgrenze auf 70 Jahre festgesetzt ist, die Leute sagen, daß die Wenigsten ein solches Alter erreichen, und wer vom 16. bis 70. Jahre Beiträge zahlen soll, doch nur wenig Rente beziehen wird. Sie sind mit dem alten Zustande vollständig zufrieden. Auch die Arbeitgeber haben gegen das Gesetz viel Bedenken, da es ihnen erhebliche Lasten auferlegt, und sie auch noch Aussicht haben, schwer bestraft zu werden, wenn sie vielleicht das Gesetz falsch auslegen sollten. (G.)

* **Tuchel,** 5. Jan. In der heutigen Kreistagssitzung wurden zu Mitgliedern des Kreisausschusses die Herren Oeconomierath Aly-Gr. Klonia und Bürgermeister Wagner einstimmig gewählt. — Bei dem hiesigen Standesamt Tuchel-Neutuchel sind im verflossenen Jahre 51 Ehen geschlossen worden, während 285 Geburten und 139 Sterbefälle zur Anmeldung gelangten.

* **Flatow,** 5. Jan. Der vom hiesigen Kreis-Ausschuß zum Sekretär gewählte Herr Binder aus Metz, der sein Amt schon am 1. Januar antreten sollte, hat die Nachricht hierher gelangen lassen, daß er auf die hiesige Stelle verzichte, weil er inzwischen eine Anstellung im Reichsdienst erhalten hat.

* **Brust,** 5. Jan. Bei dem Besitzer C. in B. ereignete sich ein Unfall, welcher bald ein Menschenleben vernichtet hätte. Der Knecht war bei der Herausnahme von Futterrüben aus den Mieten beschäftigt und war so unvorsichtig, unter die gefrorenen Wände zu gehen. Plötzlich stürzte eine Mietenwand um und bedeckte denselben vollständig. Glücklicherweise kam er nur mit leichten Quetschungen davon.

[R] **Zempelburg,** 6. Jan. Immer mehr und besonders jetzt bei Anfang des neuen Jahres macht sich in hiesiger Gegend ein großer Dienstbotenmangel geltend, der nicht nur in der Auswanderung junger Arbeitskräfte nach Amerika seinen Grund hat, sondern auch in dem mehr und mehr zunehmenden Zuströmen nach den größeren Städten, besonders nach Berlin. Dabei sind diese jungen Leute meistens die kräftigsten und befähigsten Arbeiter, die nun in der Fremde bei leichter Arbeit großen Erwerb, völlige Freiheit, über die sie allerdings eigenthümliche Ansichten haben, und Wohlleben erhoffen. Daß durch diese Verminderung der Dienstboten die Löhne fortwährend steigen und einem Knecht neben freier Station 120—150 Mark und einer Magd bis über 100 Mk. jährlicher Lohn gezahlt werden müssen, ist noch lange nicht der schlimmste Nachtheil. Nur zu oft kehren die ehemals ehrbaren Töchter braver Eltern sittlich verdorben und gefallen nach Hause zurück und werden später liederliche Hausfrauen. Die jungen Männer, deren Hoffnungen lange nicht erfüllt wurden, suchen schließlich wieder die alte Heimath auf, unzufrieden, weil bei Nichtsthun und Trägheit das Wohlleben ausblieb, den Kopf wohl gar voll sozialdemokratischer Ideen, die sie nun auch daheim zu verbreiten suchen. Und wie gefährlich dieses für unsere Arbeiterbevölkerung ist, die nur zu gern den unsinnigsten Einflüsterungen Gehör schenkt, ist ja leider zu bekannt. Zum Segen der Dienstherren und auch Dienstboten selbst ist vor dem überhandnehmenden Hinströmen nach den großen Städten nicht genug zu warnen.

(!) **Liebemühl,** 6. Jan. Beim hiesigen Standesamt sind im verflossenen Jahre 70 Geburten, 50 Sterbefälle und 14 Eheschließungen eingetragen worden. Beim Standesamt Lieberswalde-Amalienruh sind 166 Geburten, 84 Sterbefälle und 28 Eheschließungen eingetragen worden. — Am 3. d. Mts. wurde der neugewählte und von der Königlichen Regierung zu Königsberg bestätigte Rektor Kloster durch das Magistratskollegium und durch den Lokal-Schulinspektor Pfarrer Rimarski in sein neues Amt eingeführt.

* **Nakel,** 4. Jan. In der vergangenen Nacht wurde mit großer Frechheit ein Diebstahl bei der hiesigen Firma L. Bärwald ausgeführt. Die Diebe nahmen etwa 3200 Mark baares Geld mit. Der Sohn des Herrn B., der im väterlichen Geschäfte die Kassirerstelle versieht, kam spät Abends nach Hause, legte sich zu Bett und schlief fest ein. Portemonnaie und Schlüsselbund legte er auf den Nachttisch. Der Dieb, welcher sich in das Haus wohl schon vorher eingeschlichen hatte, entnahm dem Portemonnaie einen Hundertmarkschein. Mit dem Schlüsselbunde, an dem sich der Haus- und Kontorschlüssel und die Schlüssel zum eisernen Geldschrank befanden, begab sich der Dieb in das dem Wohnhause gegenüberliegende Kontor der Firma, öffnete den eisernen Geldschrank und ent-

nahm demselben alles baare Gold- und Papiergeld, sowie die Geldkassette, ließ jedoch die recht bedeutenden Vorräthe an Werthpapieren und russischen Noten liegen. Der Dieb verschloß hierauf wieder den Kassenschrank unter Mitnahme der Schlüssel. Es ist ein Mann, welcher mit dem Dienstmädchen eine Liebschaft hat, als verdächtig verhaftet worden. Durch Anschlag an den Straßenecken ist für die Ermittelung des Verbrechers von der Firma Bärwald eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden. (G.)

—i. **Schöneck**, 6. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich heute hier zugetragen. Der Seilermeister Kubik war seinem Nachbarn beim Schlachten eines Schweines behilflich und holte zu diesem Zwecke einen großen Eimer kochendes Wasser aus der Küche. Kaum hatte K. den Inhalt des Eimers entleert, als er in Folge der Glätte ausglitt und kopfüber in den Schweinstrog stürzte, sich hierbei Kopf und den halben Oberkörper so stark verbrühend, daß er für einige Wochen das Bett wird hüten müssen.

* **Tilsit,** 5. Jan. Ein in hiesiger Stadt konditionirendes Dienstmädchen bat dieser Tage seine Brodherrschaft, ihm doch bei Einkleben eines Markstückes in die Quittungs-Karte der Alters- und Invaliditätsversicherung behilflich sein zu wollen. Auf die Frage der erstaunten Herrschaft, zu welchem Zwecke das Geldstück befestigt werden sollte, entgegnete die Magd: „Na, die Quittungsmark!“ Sie glaubte statt der papiernen Quittungsmarke ein Markstück aufkleben zu müssen. So berichtet die „Tils. Ztg.“

* **Pillkallen,** 4. Jan. Gestern starb nach einem vielbewegten Leben der älteste Insasse unseres Kreises, der Hirt Anton v. Waselowski in einem Alter von 105 Jahren. Derselbe, einst ein reichbegüterter, polnischer Edelmann und Insurgentenführer, hatte, nachdem er sich durch die Flucht aus seinem Vaterlande gerettet, hier ein Unterkommen gefunden und schließlich, der Armuth und dem bittersten Elend preisgegeben, in der Stellung als Hirte seinen Lebenslauf beschließen müssen.

* **Memel,** 5. Jan. In der heutigen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Assessor Altenberg aus Königsberg zum besoldeten Stadtrath und Kämmerer hiesiger Stadt fast einstimmig gewählt.

* **Inowrazlaw,** 5. Jan. Gestern wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Soldat des 140. Infanterie-Regiments, der Sohn des Schuhmachermeisters Anstädt aus Elbing, übergefahren und getödtet. — Wegen Werbens von Auswanderern für Brasilien wurde ein Agent verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert. Die Auswanderung nach Brasilien hat in letzter Zeit wesentlich nachgelassen.

* **Königsberg.** Der „D. Z.“ wird von hier berichtet: Ob bei der neuesten Nachricht, daß Kanzler von Holleben seine Kräfte abnehmen fühle und in den Ruhestand treten wolle, der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen oder ob wirklich die formelle Zurückweisung, welche Gerichtsrath Alexander vom Justizminister mit seiner Beschwerde erfahren, doch gleichzeitig eine verschnupfende Begleitung erhalten hat, darüber existiren zunächst nur Konjekturen, die ich als Thatsachen nicht gelten lassen möchte. Für den Zurückgewiesenen bliebe nun nur noch der Weg der Oeffentlichkeit, zu dem er sich, soweit bekannt, noch nicht entschlossen hat. Es der Entscheidung irgend eines Gerichtshofes unterbreitet zu sehen, ob ein Freigesprochener es dulden muß, sich in der Motivirung der Freisprechung in solcher Weise beschuldigen zu lassen, wie es im Alexanderschen Falle geschehen, läge allerdings im öffentlichen Interesse. — Die Altstädtische Kirche verkaufte drei Häuser an das Komitee für Errichtung des Kaiser Wilhelm-Denkmals behufs Freilegung der Südfront des Schlosses. — Die Versetzung des bisherigen Oberstaatsanwalts Dalcke nach Stettin ist laut Erklärung des Oberlandesgerichtspräsidenten bei der Einführung seines Nachfolgers auf persönlichen Wunsch des Herrn Dalcke erfolgt, hängt also mit dem Gaedekeschen Wucherprozeß nicht zusammen.

* **Insterburg,** 5. Jan. Das Seminar zu Karalene bleibt wegen der Typhuskrankheit bis zum 1. April d. J. geschlossen.

* **Posen,** 5. Jan. Zu dem gestrigen Eisenbahnunglück, über welches wir bereits gestern berichtet haben, wird dem „Pos. Tgbl.“ bezüglich der Verwundeten noch Folgendes mitgetheilt: Ein hier zugereister Handlungsgehilfe Paul Wolff aus Breslau erlitt bei dem Fall aus dem Koupee einen Schlüsselbeinbruch an der linken Schulter. Eine 12jährige Tochter des getödteten Anton Kozlowicz hat auch starke innerliche Verletzungen erlitten und hat die Sprache verloren. Dieselbe wurde zu ihren Verwandten, welche hier wohnen, geschafft. Der 7jährige Knabe Oswald Pfeiffer aus St. Lazarus wurde zu seinen in dem genannten Vororte wohnhaften Angehörigen gebracht. Schwere innere Verletzungen erhielten ferner der Schüler der Landwirthschaftsschule Fraustadt Eugen Reeck, ein Heizer Julius Jänsch von einem Regierungsdampfer, sowie der Bremser, welcher vom Zuge herabgesprungen war. Derselbe wird noch heute nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden. Eine Frau Pauline Strauß ist weniger erheblich verletzt, hat aber durch den ausgestandenen Schreck dermaßen gelitten, daß sie noch nicht vernehmungsfähig war. Ein hiesiger Schneiderlehrling, Anton Czegalla, vom Wilhelmsplatz hat so schwere Kopfwunden davongetragen, daß er mehrere Wochen im städtischen Krankenhause wird zubringen müssen. Die anderen Mitinsassen der zerstörten Eisenbahnwagen, so zwei Dragoner, Weber und Bayer, vom Dragoner-Regiment Nr. 12 aus Gnesen, sind weniger erheblich verletzt und dürften die Krankenpflege nur kurze Zeit in Anspruch nehmen. Die Zahl der Verunglückten beträgt nunmehr nach amtlicher Feststellung 19. Der traurige Unfall ist lediglich auf den Bruch des Scheibenrades, welcher anscheinend in Folge schnellen Temperaturwechsels eingetreten ist, zurückzuführen. Die Schuld eines Beamten oder Arbeiters der Eisenbahn-Verwaltung erscheint ausgeschlossen. — Einer der Führer der polnischen Insurgenten Alexander von Guttry ist, wie die „Pos. Zeitung“ berichtet, am 4. Januar auf seinem Gute Piotrowice in Posen gestorben.

* **Bromberg,** 5. Jan. Wie verlautet, beabsichtigt die hiesige Polizeibehörde eine Verordnung zu erlassen, nach welcher die Schnapsläden und Destillationen erst Morgens 7 Uhr geöffnet und Abends 9 Uhr geschlossen werden sollen. Bisher erfolgte die Oeffnung gegen 6 Uhr Morgens und die Schließung 10 Uhr Abends. Hiermit in Verbindung steht auch wohl die Thatsache, daß am Sonnabend unser Erster Bürgermeister Bräsicke, der Stadtrath und Polizeidirigent Dahrenstadt sowie Polizei-Inspektor Kollath verschiedenen Distillen und Schnapsläden in später Abendstunde gemeinsam einen Besuch abstatteten, um festzustellen, welche Gesellschaft dort noch anzutreffen sei. (D. Z.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

8 Jan.: **Meist bedeckt, strichweise Schnee, theils heiter, Frost, windig.**

9. Jan.: **Bedeckt, strichweise Schnee, später heiter, etwas wärmer.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 7. Januar.

* [**Provinziallandtag.**] Der „Reichsanzeiger“ publizirt die königl. Berufung des Provinzial-Landtages der Provinz Westpreußen zum 11. Febr. nach Danzig.

* [**Kaufmännischer Verein.**] Bei Beginn der gestrigen Versammlung hieß Herr Stadtrath Sallbach zunächst die Vereinsmitglieder im neuen Jahre willkommen und sprach dann sein Bedauern darüber aus, daß die erste Versammlung in demselben so schwach besucht wäre. Hierauf erhielt Herr Realgymnasiallehrer Wundsch das Wort zu seinem Vortrage über: „Das Leben nach dem Tode in der deutschen Volkssage.“ Gegenüber dem modernen Materialismus, der an dem Vorhandensein einer Seele zweifelt, zeigt sich in den älteren Sagen des deutschen Volkes der Glaube an ein Fortbestehen der Seele nach dem Tode und zwar an eine Seelenwanderung, dergestalt, daß die Seele blieb und nur der Leib ein anderer wurde. Meistens ließ die Sage die Seelen sich in Blumen oder in Vögel verwandeln, woraus sich z. B. das häufige Vorkommen von Tauben auf Grabsteinen erklärt. Die Sage knüpft auch an den Tod des letzten Hohenstaufen die Erscheinung eines Adlers, der die Seele des Enthaupteten davontrug. Nicht immer bleibt die Seele in Verbindung mit einem solchen, sondern häufig frei ohne Verbindung mit einem Körper, wie in den Sagen von den in die Erde gesunkenen Heeren im Elsaß und bei Regensburg und von der wilden Jagd. Der in der Natur des Deutschen steckende Wandertrieb äußerte sich darin, daß der Glaube auch die Seele eine Wanderschaft antreten ließ. Hierauf beruhte der Gebrauch, den Leichen der Verstorbenen einen Todtenschuh beizugeben. Der Weg zur Unterwelt führte meistens nach Norden dem todesstarren Eise zu. Die letzte Fahrt wurde häufig zu Schiff gemacht, wie es die Sagen vom Geisterschiff und dem fliegenden Holländer zeigen. Vor dem Eingang zur Unterwelt waren die Seelen einem Seelengerichte unterworfen. Als Aufenthaltsort der Seele bezeichnet die Sage bald den Grund der Seen, wie es in den zahlreichen Sagen über in Folge eines Strafgerichts versunkene Städte zu finden ist, bald das Innere von Bergen, bald die Walhalla, den Wohnsitz für die in Schlachten Gefallenen, dann der Seligen überhaupt. Die Seelen finden die Ruhe jedoch nicht sofort, sondern treten noch einmal auf die Erde, was auch eine Berliner Sage vom Großen Kurfürsten in der Sylvesternacht erzählt. An das Todtenschiff knüpft sich der Volksglaube, daß aus den Nägeln der in die Unterwelt hinüber Schiffenden ein neues Schiff gemacht wird und daß, wenn das Schiff vollendet ist, die Welt untergeht. Die Götter erliegen dann im Kampfe gegen die Riesen, deren Herrschaft aber von andern Göttern bald wieder gestürzt wird, worauf eine neue Götterdämmerung beginnt. Die Sage vom Weltuntergang hat den Gebrauch gezeitigt, den Todten die Nägel zu beschneiden. Der interessante Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. — Herr Stadtrath Sallbach machte dann noch Mittheilung von dem im vorigen Monat erfolgten Hinscheiden des zu den Gründern des Vereins gehörigen Herrn Heinrich Wiedwald, dem zu Ehren sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. In der nächsten Versammlung wird Herr Oberlehrer Bergau über Erziehung sprechen.

* [**Ernennung.**] Der Rendant der hiesigen Kreiskasse, Herr Möller, ist zum Rechnungsrath ernannt worden.

* [**Stadttheater.**] Die gestrige Abschiedsvorstellung brachte uns eine Novität, und zwar „Die spanische Wand“ von Franz Koppel-Ellfeld und den hier sehr bekannten Einakter „Die Schulreiterin“. Die Aufführung des letzteren Stückes ließ stellenweise zu wünschen übrig; besonders das hübsche Gedichtchen der Baronesse Nietoch (Gertrud Schiller) „Kann ich dafür?“ hätte bei richtiger Deklamation einen besseren Erfolg erzielen müssen. — Auch das erste Stück, „Die spanische Wand“ ist als „Schwank“ ganz annehmbar. Es finden sich darin mehrere recht drollige Auftritte und originelle Szenerieen. Auch die Darstellung konnte hier befriedigen. Besonders hervorgehoben seien Anna Thilo (Johanna Hoffmann), welche ihre Rolle recht geschickt durchführte, und Karl Stark, der den sächsischen Rentier Säurig in gelungener Weise wiedergab. Das Haus war mäßig besetzt. Die Gesellschaft hat uns bereits verlassen, um nach Osterode überzusiedeln. Herr Direktor Hoffmann hat leider hier kein gutes Geschäft gemacht, das Theater war zumeist schwach besucht, obgleich seine Gesellschaft nicht „schlecht“ genannt werden kann. Einige Mitglieder sind sogar „recht gut“ für unsere Verhältnisse. Die Mauthner'sche Gesellschaft war aber „vorzüglich“, der Abstand zwischen beiden Schauspielertruppen ist zu groß — und deshalb der schwache Besuch bei Hoffmann. Wie wir hören, wird in nächster Zeit Herr Direktor Hannemann nach Elbing kommen, um in unserem Stadttheater zu spielen. Die Eröffnungsvorstellung wird wahrscheinlich schon am nächsten Sonntag stattfinden. Späterhin soll auch die Danziger Oper zu einem Gastspiel hierher zu kommen beabsichtigen.

* [**Bestandenes Examen.**] Der Apothekerlehrling Ernst Moerschner aus Karthaus hat auf Grund der abgehaltenen Prüfung das Apothekergehilfenzeugniß erhalten.

* [**Eine Lehre**] dürfte der folgende Vorfall für die Geschäftswelt bieten. Ein junger Angestellter eines großen Nürnberger Geschäfts war dieser Tage in dem Augenblicke auf dem Bahnhofe verhaftet worden, wo er mit 5000 Mk. veruntreuten Geschäftsgeldern nach Wien abdampfen wollte. Die Veruntreuung nun hatte der junge Mann in folgender geriebener Weise begangen. Er hatte den Auftrag gehabt, ein 5000 Mk. enthaltendes Werthpacket zur Post zu bringen. Dies that er auch, jedoch mit der Bitte an den dienstthuenden Beamten, die Absendung vorläufig noch nicht erfolgen zu lassen, da erst noch eine Depesche von dem Adressaten erwartet werde. Der Beamte versprach diesen Wunsch und hierauf lieferte der junge Mann den empfangenen Postschein in seinem Geschäfte richtig ab, doch wußte er sich nachher heimlich wieder in den Besitz desselben zu setzen, worauf er ihn zur Post trug und dort gegen Rückgabe des Scheines um Auslieferung des Werthpacketes bat, da jene Depesche inzwischen wirklich eingetroffen sei. Der nichts ahnende Beamte gab das Packet anstandslos wieder heraus und nun verduftete das Bürschchen mit dem Gelde — oder wollte vielmehr verduften, denn wie gesagt, im letzten Augenblicke noch wurde er festgenommen.

* [**Postalisches.**] Bis auf weiteres wird vom 1. Januar d. Jahres ab seitens der Postanstalten bei Postanweisungen nach Ländern mit der Frankenwährung das Umwandlungsverhältniß von 100 Franken = 81 Mk. an Stelle des bisherigen Verhältnisses von hundert Franken = 81,40 Mk. in Anwendung gebracht.

* [**Zusammenstellbare Fahrscheinhefte.**] Die Vereinbarungen der am Verein Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen betheiligten Bahnen über die gemeinsame Ausgabe von zusammenstellbaren Fahrscheinheften, welche mit Ende vorigen Jahres abliefen, sind bis zum Schluß des Jahres 1894 verlängert.

* [**Zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse**) finden im Jahre 1891 statt und es werden die erste Sonnenfinsterniß, sowie die beiden Mondfinsternisse in unseren Gegenden sichtbar sein. Die Sonnenfinsternisse ereignen sich am Nachmittag des 6. Juni beziehentlich am Mittag des 1. Dezember, die Mondfinsternisse am 23. Mai Abends beziehentlich in der Nacht vom 15. zum 16. November.

* [**Entwerthung von Beitragsmarken.**] Nachdem das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz in Kraft getreten und vielfach bereits mit dem Einkleben der Beitragsmarken in die Quittungskarten begonnen ist, dürfte es angebracht sein, daran zu erinnern, daß der Bundesrath eine Anordnung über das Entwerthen der Beitragsmarken erlassen hat. Danach sind Arbeitgeber, welche Marken einkleben, sowie Versicherte befugt, die in die Quittungskarten eingeklebten Marken in der Weise zu entwerthen, daß die einzelnen Marken handschriftlich oder unter Verwendung eines Stempels mit einem die Marken in der Hälfte ihrer Höhe schneidenden schwarzen wagerechten schmalen Strich durchstrichen werden. Andere auf die Marken gesetzte Zeichen gelten, so lange die die Marken enthaltenden Quittungskarten noch nicht zum Umtausch eingereicht sind, nicht als Entwerthungszeichen. Bei der Entwerthung dürfen die Marken nicht unkenntlich gemacht werden. Insbesondere muß der Geldwerth der Marken, die Lohnklasse und die Versicherungsanstalt, für welche die Marke ausgegeben ist, bei Doppelmarken auch die Kennzeichen der Zusatzmarke, erkennbar bleiben.

* [**Hausverkauf.**] Wie uns mitgetheilt wird, hat Herr A. Rauch sein in der Spieringstraße belegenes Haus an Herrn Klempnermeister Palm verkauft. Herr Palm gedenkt dasselbe ausbauen zu lassen und die Wohnungen für private Zwecke zu vermiethen.

* [**Von der Weichsel.**] Nach einem Telegramm von gestern Abend findet jetzt der Weichseltrajekt bei Kulm mit sechssitzigen Postwagen über die Eisdecke statt.

* [**Sturmwarnung.**] Die deutsche Seewarte hat gestern Nachmittags folgendes Telegramm erlassen: Das Hochdruckgebiet befindet sich über Nordeuropa,

Kleines Feuilleton.

* **Von der Vertheilung der 15,000 Telephon-Abonnenten** über die Stadt **Berlin** giebt die „Nationalzeitung“ folgendes Bild: Natürlich fehlt das Telephon in keinem Stadttheil, es streckt seine Fangarme bis an das Weichbild und da wir auch mit den Vororten direkte Verbindung haben, über dasselbe hinaus. Dennoch läßt schon ein Blick in die Höhe, in die Drähte, die Berlin überspinnen, erkennen, daß im Zentrum das Drahtnetz sich fast unentwirrbar durchknotet, während seine Ausläufer an manchen Stellen recht dünn werden. Es giebt Straßen, in denen kein Haus ohne Telephon ist, andere Straßen, lange und häuserreiche, in denen weder der Handel, noch die Industrie sich niedergelassen haben, und wo die Bevölkerung sich aus minder begüterten Bürgern zusammensetzt, wo auch nicht ein Telephon zu finden ist. Dagegen gehören Häuser mit eins, zwei, drei, vier, fünf und sechs Telephonen durchaus nicht zu den Seltenheiten. Man findet sie hundertweise und es ist dabei nicht etwa die Rede von großen Unternehmungen, wie den leitenden Banken 2c., die ihre eigenen weitverzweigten Fernsprechnetze haben. In der Spandauerstraße, Heilige Geiststraße und den sich darum gruppirenden Tuch- und Leinengeschäften; auf dem Hausvoigteiplatz und seiner Umgebung als Sitz der Konfektionsbranche; in der Behrenstraße als Zentrum des Bankgeschäftes findet man Haus bei Haus wohl ein halbes Dutzend und mehr Telephone. Die meisten Fernsprecher in einem Hause, und zwar in lauter verschiedenen Geschäften, hat anscheinend ein Kaufhaus in der Spandauerstraße, in welchem nicht weniger als neunzehn verschiedene Miether das Telephon haben. Dann folgen einige Häuser in der Friedrichstraße mit zehn Anlagen. Da ist es denn kein Wunder, daß die überirdischen Leitungen nicht mehr ausreichten. Solche Häuser stecken geradezu in einem Draht-Spinngewebe. Vom Zentrum aus folgen die Anschlüsse dann im Großen und Ganzen den Hauptverkehrsadern und verlassen dieselben im Osten und Norden, da wo keine Industrie ist, nur selten. Im Norden finden wir z. B. die Höchstestraße, die Hochmeisterstraße u. a. ohne eine einzige Fernsprechverbindung. Die Ackerstraße mit 174 Häusern weist 20 Telephone auf. In demselben Verhältniß ist es, wenn die 28 Häuser der Alvenslebenstraße im Westen nur 6 Telephone haben. Die Fehrbellinerstraße mit 100 Häusern hat es schon auf 18 gebracht. Es geht aus diesen Stichproben hervor, daß von den 15,000 Anschlüssen Berlins sich reichlich 10,000 auf Berlin C und seine nächste Umgebung beschränken. Damit stimmt es denn auch überein, daß das Hauptvermittlungsamt I in schneller Aufeinanderfolge in vier Unterämter getheilt wurde, die jetzt wieder vereinigt werden und daß gerade hier — auch die Börse gehört zu Amt I — am meisten experimentirt wird, weil hier eben in Folge des Riesenverkehrs die Herstellung der Verbindungen naturgemäß langsamer von statten geht und am meisten Beschwerde hervorruft. In postalischen Kreisen ist man der Ansicht, daß ein Stillstand erst eintreten dürfte, wenn die Gesammtzahl der Abonnenten sich auf 25,000 beziffern wird.

* In der **preußischen Ordensgeschichte** ist der **5. Januar** ein bedeutungsvoller Tag. Vor 100 Jahren, am 5. Januar 1791, erneuerte König Friedrich Wilhelm II. den in Anspach und Bayreuth vorgefundenen **Rothen Adler-Orden** und machte ihn zum zweiten des Königreichs. Gestiftet wurde der Orden im Jahre 1705 vom Erbprinzen Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth unter dem Namen: Orden »de la Sincérité«. Seine vollständige Organisation und öffentliche Einsetzung als einziger Orden des Fürstlich Brandenburgischen Hauses erfolgte beim Regierungsantritt Georg Wilhelms im Jahre 1712. Der dem Orden beigegebene Wahlspruch lautete: »Toujours le même« und sollte sagen, „daß diejenigen, welche in den Orden aufgenommen würden, sich einer zuversichtlichen Beständigkeit Unserer (der Markgräflichen) respective Freundschaft und Gnade zu versichern haben.“

* Die Verwandten von **Johann Orth's** Freundin, der ehemaligen Operettensängerin **Mizzi Stubel**, haben einen Rechtsanwalt beauftragt, in den nächsten Tagen bei den Gerichten in Wien und Berlin um die **Todeserklärung** des früher in Berlin wohnhaften Frl. Stubel, welche sich bekanntlich mit Herrn Orth auf dem verschollenen Schiffe „Margherita“ befunden haben soll, einzukommen. Die Verwandten bezwecken damit die Sicherstellung eines angeblich bedeutenden Nachlasses und weisen zur Erhärtung ihrer Forderungen auf ein in Berlin deponirtes Testament Herrn Orths hin.

* Am Dienstag voriger Woche sind, wie wir bereits mittheilten, durch das rasche und energische Handeln der **Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** etwa **30 Menschen** aus der entsetzlichen Gefahr **gerettet** worden, auf dem Meere von den wogenden Eisschollen zerdrückt zu werden oder unter dem Druck der schneidenden Ostwinde allmälich zu erlahmen und zu erfrieren. Der Vorgang der Rettung war nach den mündlichen und schriftlichen Berichten der bei dem Rettungswerk Betheiligten folgender: Am Dienstag blieb in **Norderney** das zwischen der Insel und dem benachbarten Juist verkehrende Fährschiff aus. Das zwischen Norderney und dem Festlande liegende Wattenmeer war seit Montag Abend voll von Treibeis, das bei dem herrschenden, ziemlich starken Ostwinde sich hin- und herschob und Alles, was zwischen die Schollen gerathen würde, zu zerdrücken drohte. In Norderney herrschte kein Zweifel: das Fährboot, eine stark gebaute Schaluppe mit Verdeck, war im Eise stecken geblieben. Die Station der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger mußte also in Aktion treten, um die Passagiere des Fährschiffes aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Ein Rettungsboot, mit zehn wackeren Seeleuten bemannt, wurde ausgesetzt und wagte die Fahrt mitten in das von Eis wogende Meer. Doch die Hindernisse, welche sich immer von Neuem den kühnen Schiffern entgegenwarfen, waren stärker als ihre Kraft, das Boot wurde vom Eise fest umklammert und konnte nicht vorwärts, nicht rückwärts mehr. Die Rettungsstation, die den Bedrängten durch ein anderes Boot nicht mehr zu Hilfe kommen konnte, wandte sich an die umliegenden Hafenplätze telegraphisch um Beistand, nach Norden, Norddeich, Wilhelmshafen, Bremerhafen und Bremen. Höchste Eile that noth, die Gefährdeten mußten noch bei Tage und vor Anbruch der Dämmerung geborgen werden, sonst war es zu spät und ihr Schicksal nicht mehr zu ändern. Auf Ersuchen der Station Bremerhafen rüstete der Norddeutsche Lloyd den Dampfer „Vorwärts“ mit Kohlen, Proviant und Leuten aus, welche das Wattenmeer nach allen Richtungen kennen. Doch bevor das Schiff, das durch die Ebbe länger zurückgehalten wurde, auslaufen konnte, hatte ein kleiner von Norddeich ausgehender Dampfer „Stadt Norden“ das Rettungswerk schon vollbracht. Allerdings kam später der „Vorwärts“ doch noch zur rechten Zeit, um auch das Fährschiff aus seiner eisigen Umklammerung zu befreien. Am Nachmittag des Mittwoch konnte die Station in Norderney nach Bremen telegraphiren: „Alles gerettet! Dampfer „Vorwärts“ kam zur rechten Zeit, um die geretteten Passagiere und Mannschaften des Fährschiffes und letzteres selbst in den Hafen zu bringen.“

* **Japanesische Straßenjungen.** Am Tage der **Eröffnung des japanesischen Parlaments** in Yeddo warf ein Haufen jugendlicher Strolche Steine auf einige ausländische Damen und Kinder, welche vom russischen Gesandtschaftsgebäude dem Aufzuge des Mikado zusahen. Die **Gemahlin des russischen Gesandten** wurde durch einen **Steinwurf schwer verletzt.**

* **Bayreuth**, 5. Jan. Heute früh zerstörte ein **Brand** in dem das Konsistorium und Auditoriat enthaltenden **Seitenbau des königlichen Schlosses** den Dachstuhl und obersten Stock. Das Schloß war sehr gefährdet, viele Akten sind verbrannt.

* **Nach Berichten Hamburger Blätter** werden in Hamburg für die nächsten Monate ungefähr 30,000 jüdische **russische Auswanderer**, die größtentheils Ackerbauer und Handwerker sind, erwartet, um in Südamerika sich eine neue Heimath zu gründen. Es hat sich bereits ein Komitee gebildet, das den Unglücklichen mit Rath und Hilfe an die Hand gehen wird.

* **Reudnitz-Leipzig**, 4. Jan. Die hiesige **Bau-Parquet-Fabrik von Lüders brannte** heute Morgen vollständig **nieder.** Der Schaden beläuft sich auf 160,000 Mark. Man vermuthet Brandstiftung. Die Feuerwehr, welche vollständig ausgerückt war, verhütete eine größere Explosion dadurch, daß sie sofort sämmtliche Ventile der Dampfkessel öffnete.

* In **Shimza Knith** in **China** sind durch einen **Sturm 50 Häuser zerstört** und **viele Personen getödtet** worden. In Folge Regenmangels ist die **Reisernte mißrathen** und es droht eine Hungersnoth. In **Yokosoka** (Japan) **brannten** am 30. November **800 Häuser** nieder und 3 Personen kamen in den Flammen um.

* Aus den **Vereinigten Staaten von Amerika** wird berichtet: **Stanley's Vorlesungen** im Westen sind, wie es heißt, nicht in dem erwarteten Maße von Erfolg gekrönt. Er lebt in beständigem Zank mit seinen Agenten und die Letzteren befehden sich wieder unter einander. Viel böses Blut hat es unter den kirchlich gesinnten Amerikanern erregt, daß Stanley einen Sonntag für den Empfang im Chicagoer Preß-Klub ansetzte.

* Am **Kinderbettfieber** sind vor Kurzem in **Diószeg** (Ungarn) fünf junge Frauen, die sämmtlich die Hilfe derselben Hebeamme in Anspruch genommen hatten, gestorben. Die ärztliche Untersuchung hat konstatirt, daß die Aermsten der Leichtfertigkeit der Hebeamme, deren unreine Hände die Infektion verursachten, zum Opfer gefallen sind.

* **Ein Angehöriger des höchsten bairischen Adels**, der in Monte Carlo enorme Spielverluste erlitten hatte, soll sich in einem Hotel zu Nizza **vergiftet** haben.

* Von einem **Schulinspektor** wurde erzählt, daß nach einer plötzlichen Schul-Revision, die sehr befriedigend ablief, die Schulkinder auch ihre Fähigkeit im Reimemachen zeigen durften. Auch dies ging gut, bis der Schulinspektor lächelnd fragte: „Nun, Ihr Kinder, Ihr könnt ja recht schöne Reime machen, wißt Ihr denn auch auf meinen Namen einen Reim? Es wird Euch nicht gelingen, denn ich heiße Wunster“. Doch, nicht lange dauert's, da erhebt ein kecker Bursche die Hand. „Was hast Du, mein Sohn?“ fragte der erstaunte Herr.

„„Sein Name der ist Wunster,
Was er macht, verhunst er.““

eine Depression über Ostdeutschland. Auf der Nordsee herrschen starke westliche, auf der Ostsee vielfach stürmische Nordostwinde, deren Ausbreitung über die ostdeutsche Küste wahrscheinlich ist. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* [**Schneeverwehungen.**] Die in den letzten Tagen in Norddeutschland niedergegangenen Schneemassen sind durch den seit gestern herrschenden Wind, der nach einer Mittheilung der Seewarte zu einem Sturm auswachsen dürfte, zum Theil in Bewegung gesetzt worden und haben überall Zugverspätungen, in vielen Gegenden auch Schneeverwehungen zur Folge gehabt. Da überall reichlich Schnee liegt, so sind bei anhaltendem Winde gänzliche Verkehrsstockungen zu erwarten. Schon jetzt treffen hier alle Züge mit den seit einigen Tagen üblichen Verspätungen ein. Während hier noch gestern Nachmittag der hier sonst um 1 Uhr 25 Min. eintreffende Personenzug 9 mit nur 20 Min. Verspätung eintraf, versäumte schon der Tageskourierzug 1 von Berlin ¾ Stunde. Nur geringe Verspätung hatten die Züge von Königsberg; dagegen traf der von Bromberg kommende Personenzug 87 statt um 6 Uhr 38 Min. Nachmittags erst um 10 Uhr 23 Min. hier ein. Auch der hier um 12 Uhr Nachts fällige Personenzug 5 von Berlin hatte eine Verspätung von 2½ Stunde. Auch heute Vormittag verspäteten wegen starken Schneefalls sämmtliche Züge von Dirschau, wie Personenzug 11 etwa ½ Stunde, der Nachtkourierzug 3 von Berlin 1½ Stunde und der Personenzug 81 von Bromberg 1¾ Stunde. Der Tagesschnellzug 2 von Königsberg nach Berlin hatte ebenfalls eine Verspätung von 53 Min. Besonders stark waren die Betriebsstörungen gestern auf der Strecke Dirschau-Bromberg, wo bei Klarheim einzelne Züge einen mehrstündigen Aufenthalt erlitten hatten. Die Reisenden von Berlin, welche um 6 Uhr Abends in Danzig ankommen sollten, wurden von Dirschau mit einem Güterzuge nach dort weiter befördert und langten um 9 Uhr Abend an. Obwohl der Zug nur 47 Achsen stark und mit einer starken Maschine versehen war, hat er sich nur mit Mühe durcharbeiten können. Der Rangirdienst auf den Bahnhöfen wurde sehr erschwert und ging nur langsam von der Stelle, da der lose, feinkörnige Schnee nicht nur zwischen die Weichenzungen getrieben wurde und deren schnelle und sichere Bedienung hinderte, sondern auch sich unter den Rädern der Eisenbahnwagen derartig festsetzte, daß dieselben kaum von der Stelle bewegt werden konnten. Auf der Weichseluferbahn hatten sich starke Schneebollwerke gebildet, so daß zur Zeit Rangirbewegungen nicht vorgenommen werden können. Auch die Danziger Pferdebahn konnte nur mit Mühe ihren Betrieb aufrecht erhalten. Die Wagen waren mit vier Pferden bespannt und kamen nur langsam vorwärts, so daß der Fahrplan nicht eingehalten werden konnte. Große Schneeverwehungen werden weiter aus Norddeutschland gemeldet. In Schleswig-Holstein, in Braunschweig, in Mecklenburg stockt der Bahnverkehr. Verkehrsstörungen werden besonders gemeldet aus Altona, Kiel und Neumünster. Auch die dänischen Eisenbahnen sind des starken Schneefalls wegen fortgesetzt unfahrbar. In Lübeck war am Montag die Trave in bedrohlicher Weise angeschwollen, die Bevölkerung war durch Kanonenschüsse alarmirt worden, eine Ueberschwemmung wurde befürchtet. Seit gestern ist die Trave jedoch im langsamen Fallen; die durch den Nordoststurm hervorgerufene Ueberschwemmungsgefahr ist vorüber.

* [**Zur Vermeidung von Unfällen**] im Gewerbebetriebe infolge von Trunkenheit hat das Reichsversicherungsamt, wie es aus Anlaß eines Schreibens des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke den Berufsgenossenschaften mittheilt, alle diejenigen Bestimmungen überall genehmigt, wonach Betrunkene aus den Arbeitsräumen zu weisen sind, und es ferner untersagt ist, betrunken zur Arbeit zu kommen, sich in den Arbeitsräumen zu betrinken, Branntwein in dieselben mitzubringen ꝛc. Annähernd drei Viertel aller Berufsgenossenschaften, welche Unfallverhütungsvorschriften erlassen haben, sind nach dieser Richtung hin bereits vorgegangen, und es kann den übrigen Genossenschaften nur empfohlen werden, auch ihrerseits Bestimmungen zu treffen, die sich auf der gleichen Linie bewegen.

* [**Glätte.**] Aus unserm Leserkreise gehen uns fortgesetzt Zuschriften zu, die sich über die in den Straßen herrschende Glätte mißbilligend äußern. Heute wird uns geschrieben, daß „viele Straßen, namentlich, wo es bei Schmalzers um die Ack geht, bei der jetzigen Jahreszeit glätter sind, als es die hochwohllöbliche Polizei erlaubt und in Folge dessen selbst die unschuldigsten Menschenkinder zu Fall bringen, ohne daß sie es wollen.“ Diesen Stoßseufzer eines „Gefallenen“ empfehlen wir der wohlwollenden Berücksichtigung aller zum Bestreuen der Trottoirs Verpflichteten, auch wenn sie nicht Schmalzer heißen und es bei ihnen nicht um die Ack geht. Leider scheint es so, als ob von den meisten Leuten erst das Einschreiten der Polizei abgewartet wird, bevor sie Asche streuen oder den Schnee entfernen lassen. Unser Wunsch bleibt daher: „Streut den Menschen Asche und den Vögeln Futter!“

* [**Ehelicher Streit.**] Der in Grubenhagen wohnhafte Arbeiter L. hatte kürzlich eine militärische Gestellungs-Ordre zu einer Uebung erhalten und soll jetzt zu seinem Truppentheil abgehen. Um sich das nöthige kleine Geld dazu zu verschaffen, versuchte er gestern einige seiner Sachen zu verkaufen. Hiermit war aber seine Ehegattin durchaus nicht einverstanden, es kam zum Streit und gerieth L. dabei so in Wuth, daß er zwei große Bilder ergriff und diese auf dem Kopfe der Frau zerschlug. Durch diesen Streit wurde ein ziemlich erheblicher Menschenauflauf veranlaßt.

* [**Erpressungsversuch.**] Gestern Abend wurde hier von einem auswärtigen Besitzersohn ein Erpressungs-Versuch unternommen Derselbe war mit einem hiesigen Handelsmann zusammengetroffen und verlangte von diesem, ihm zwanzig Mark zu leihen. Als seinem Wunsche nicht entsprochen wurde, kam es zum Wortwechsel und stieß der junge Mann dabei die Drohung aus, daß, wenn er nicht das verlangte Geld erhalte, er den Handelsmann und dann sich erschießen würde. Es muß ihm hiermit nicht sehr Ernst gewesen sein, denn er rückte schleunigst aus, als er hörte, daß ein Polizeibeamter herbeigeholt werden sollte.

* [**Beschlagnahmt.**] Dem Fleischermeister Karl Schmidt aus Hohenwalde wurde heute Vormittag auf der Marktbrücke am Elbing eine unrichtige Wagschale polizeilich konfiscirt.

* **Berlin,** 6. Jan. Dem hiesigen Magistrat ist auf die an Sr. Majestät dem Kaiser gerichtete Neujahrsglückwunsch-Adresse ein Allerhöchstes Dankschreiben zugegangen.

* **Genua,** 5. Jan. An Bord des Widderschiffes „Vesuvia“ erfolgte durch **Bruch eines Hilfsrohres** am Dampfkessel in Ausbruch von Dampf und siedendem Wasser, in Folge dessen ein Mann getödtet und sieben schwer verwundet wurden.

* **Helgoland,** 6. Jan. Heute Nachmittag **strandete** auf den Seehundsklippen der Schooner **„Anna Margaretha“** aus Papenburg, Kapitän Oltmanns, mit Holz von Memel unterwegs. Die Mannschaft ist gelandet. — Die Postverbindung mit dem Festlande ist noch immer unterbrochen.

* **Holzminden,** 6. Jan. Hier ist der **Eisgang** der Weser zum Stillstand gekommen, was seit dem Jahre 1881 nicht dagewesen ist. Bei Polle geht das Fährschiff noch.

* **London,** 5. Jan. Wie aus **Ottawa** berichtet wird, soll die englische Regierung geneigt sein, das Anerbieten der Nickelminenbesitzer in Ontario, welche derselben hunderttausend Tonnen Nickelerz zur Verfügung stellen, anzunehmen, falls sich die Experimente der englischen Admiralität, **Schiffspanzer aus Nickel** herzustellen, als erfolgreich erweisen sollten.

* **Die Quittungsmarke im Theaterkuplet** im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in **Berlin** wird allabendlich unter großem Beifall folgendes Couplet gesungen:

Nach berühmten Mustern sorgen wir natürlich
Für den Domestiken — wenn er nicht mehr kann,
Und wir legen, wie es üblich und gebührlich.
Ihm für's Alter eine Markensammlung an
Reichlich fließen überall dafür die Gaben,
Und in jedem Herzen laut die Mahnung klingt:
„Klebe wie Du wünschen wirst geklebt zu haben —
Weil's die Pflicht, der Dienst, das Amt so mit sich bringt.“

* **Eine neue Hotelrechnung.** Nota für Herrn Weitlberger, Privatier aus Brünn.

Ein Zimmer für fünf Tage . . .	7 fl. 50 kr.
Bewohnte das Zimmer Nr. . . .	7 „ — „
Table d'hote	5 „ — „
Beginn der Tafel um	2 „ — „
Angekommen aus Brünn um . .	4 „ — „
Bedienung	1 „ — „
Billet zur Oper, Loge Nr. . .	9 „ — „
Sperrsitz zum Schauspiel „Graf Es.“	6 „ — „
Brach ein Glas ent.	2 „ — „
Abgereist am	9 „ — „
Summa	52 fl. 50 kr.

Dankend erhalten
O. W. Preller, Hotelier.

Heinrich Schliemann.

Der „Post“ wird aus Athen gemeldet: Das Telegramm des Kaisers an die Wittwe Schliemann's hat folgenden Wortlaut: „Ich drücke Ihnen mein aufrichtigstes Beileid über den schmerzlichen Verlust aus, der Sie betroffen. Die Sympathie, welche bei diesem traurigen Ereigniß zu Tage getreten, die Bewunderung und Achtung für ihren Gemahl wird Ihnen als kleiner Trost dienen. Denn ihr unvergeßlicher Gemahl hat sich als Forscher und Mensch die Unsterblichkeit der Gegenwart und Zukunft errungen.“ — Frau Schliemann's telegraphischer Dank lautete: „Die Beileidsworte Ew. Majestät haben mich ebenso tief gerührt, wie die große Anerkennung, die mein Gatte seitens Deutschlands erfahren hat und die das größte Glück seines Lebens ausmachte. Möge Gott das Vaterland meines geliebten Gatten und seinen Monarchen segnen.“

Auch Mininster v. Goßler hat der Wittwe sein Beileid telegraphisch folgendermaßen übermittelt: „In Folge des Hinscheidens Ihres Gemahls drücke ich Ihnen mein innigstes Beileid aus. Mit Ihnen betrauern wir den aufopferungsvollen, vom Erfolg gekrönten Anhänger der Wissenschaft, dessen Andenken durch die großherzige Schenkung der trojanischen Alterthümer für alle Zeit mit den Kunstsammlungen der deutschen Hauptstadt verknüpft ist.

Das Testament Schlieman's ist vorgestern im Gerichtsgebäude unter großem Andrang der auf den Inhalt gespannten Athener eröffnet. Die Erben sind die beiden in Petersburg lebenden Kinder aus der ersten Ehe und die beiden Kinder aus der zweiten Ehe in Athen. Die beiden Kinder erster Ehe erhalten zwei Häuser in Paris und je 50,000 Franks, außerdem erhält der Sohn aus erster Ehe eine Tabak-Plantage in Amerika. Die beiden der jetzigen Ehe entsprossenen Kinder, Andromache und Agamemnon, erben gleichfalls zwei Häuser in Paris und das ganze bewegliche und unbewegliche Vermögen mit folgenden Ausnahmen: Die Gattin Sophie Schliemann erbt den Palast in Athen mit allen darin befindlichen archäologischen Sammlungen und Bibliotheken, von welchen jedoch die troischen Gefäße ausgenommen sind, welche Schliemann für Berlin bestimmt hat. Hierauf beschränkt sich mithin der archäologische Nachlaß für die deutsche Reichshauptstadt. Die Gattin erbt ferner das Schliemann'sche Haus in Berlin, dessen Werth sich auf 1,200,000 Mark beziffert. Der Stiefbruder erhält ein Legat von 25,000 Francs, die beiden Schwestern ein solches von je 50,000 Francs; einem Jugendgespielen im Geburtsorte des Verstorbenen sind 2000 Francs vermacht; ein Pathenkind in Athen erhält 5000 Francs; der Direktor des deutschen Instituts in Athen, Herr Herr Dorpfeld, ist mit 10,000 Francs, Virchow mit 20,000 Francs bedacht. Die Stadt Berlin erhält für Wohlthätigkeits-Anstalten 5000 Francs, eine Dame aus dem Geburtsort Schliemann's 5000 Francs und drei Verwandte seiner zweiten Gattin je 15,000 Frcs. Die Wohlthätigkeits-Anstalten Athens erhielten je 1000 Francs. Die Archäologische Gesellschaft in Athen ist mit 5000 Francs, der Sohn des Bankdirektors Streit mit 10,000 Francs bedacht. Die noch lebende erste Gemahlin, von der Schliemann seit 1869 geschieden ist, erhält 100,000 Francs. Die Einnahme aus den Werken fallen an die Kinder aus der zweiten Ehe. Bemerkenswerth ist der Passus, daß Derjenige seines Antheils an der Hinterlassenschaft verlustig gehen solle, welcher das Testament anfechten wird. Das Testament trägt das Datum des 10. Januar 1889 und ist in griechischer Sprache abgefaßt.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Das plötzliche Dahinscheiden des Dr. Heinrich Schliemann hat die allgemeine Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade den großartigen Sammlungen zugewandt, welche die Reichs-Hauptstadt der Hochherzigkeit des Verstorbenen verdankt. Bekanntlich hat Dr. Schliemann die gesammte Ausbeute seiner berühmten Ausgrabungen in der Troas dem Deutschen Kaiser für das Reich zum Geschenk gemacht und die preußische Staatsregierung hat die Verwahrung der Sammlungen, sowie ihre Verwaltung im öffentlichen Interesse übernommen. Nachdem dieselben Anfangs in den unteren Räumen des Kunstgewerbemuseums untergebracht worden waren, haben sie seit dem Jahre 1886 in zwei geräumigen gut beleuchteten Sälen des neuen Museums für Völkerkunde eine würdige Aufstellung gefunden. Auch hier ist ihnen jedoch noch nicht die dauernde Heimstätte bereitet, vielmehr sollen sie zufolge einer auf besonderen Wunsch des Dr. Schliemann vor Kurzem getroffenen Bestimmung des Kaisers seiner Zeit in das auf der Museumsinsel neu zu errichtende Antikenmuseum übergeführt werden, um dort im Zusammenhang mit den Denkmälern der späteren klassischen Kultur zur Aufstellung zu gelangen. Die unerwartete Trauerbotschaft von dem Tode Schliemann's hat in den Berliner Kreisen der Wissenschaft und Kunstpflege begreiflicher Weise die lebhafteste Theilnahme erregt. Auch der Kultusminister hat sofort nach dem Eintreffen der Nachricht in ehrender Anerkennung der großen Verdienste des Verewigten an die Wittwe desselben ein Beileidstelegramm gerichtet. Die General-Verwaltung der Museen hat auf dem Sarge desselben einen Kranz niederlegen lassen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Berlin,** 6. Jan. Wie die „Tgl. Rdsch.“ hört, beabsichtigt der Kaiser die diesjährige Internationationale Kunstausstelung persönlich zu eröffnen. Ein Beitrag des Staates zu derselben dürfte noch bewilligt werden. — Rudolf Löwenstein, der berühmte „Gelehrte des „Kladderadatsch“ in dessen besseren Zeiten, ist in der Nacht zum Dienstag sanft und schmerzlos **verschieden** im Alter von nahezu 72 Jahren. — An Stelle des verstorbenen Senatsmitgliedes Professors Wilhelm Gentz ist seitens der Genossenschaft der ordentlichen Mitglieder der hiesigen königlichen Akademie der Künste der Landschaftsmaler Professor Eugen Bracht zum Mitglied des Senats der Akademie der Künste bis Ende September 1893 gewählt und vom Kultusministerium bestätigt worden. — Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat den Unterarchivar am Heiligen Stuhl in Rom Dr. Heinrich Denisle zum korrespondirenden Mitglied ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt.

* Der Geschichtsmaler Prof. August Kaselowsky ist Montag in Berlin gestorben.

* Die Nachricht, Friedrich Spielhagen sei in Wien erkrankt und genöthigt, zur Herstellung seiner Gesundheit nach Italien zu gehen, ist, wie das „B. T.“ jetzt versichert, durchaus grundlos.

* Rudolph Kneisel hat soeben einen neuen vieraktigen Schwank: „Der Kunst-Bacillus“ vollendet, welcher schon in der nächsten Zeit zur Versendung an die Bühnen gelangen wird.

* Hermann Sudermanns Drama „Sodoms Ende“ beginnt jetzt seinen Rundgang durch die Provinz. Hier scheint das Werk ein bereitwilligeres Entgegenkommen zu finden, als in Berlin, sowohl von Seiten des Publikums wie von der Kritik. Die bisher erfolgten Aufführungen in Königsberg i. Pr. und Frankfurt a. M. waren nach dortigen Berichten bedeutende Erfolge.

* Im Ostendtheater zu **Berlin** soll im Laufe der kommenden Woche das Schauspiel „Ein berühmter Mann“ von Else v. Schabelsky zur ersten Aufführung kommen. Das Stück ist bekanntlich gegen Paul Lindau gerichtet.

* Professor Hänel in Kiel, bekanntlich ein Stiefsohn Heinrich Laube's, hat für das in **Sprottau** zu errichtende Laube-Denkmal eine zweite Rate von 5000 Mark hergegeben.

* **London,** 6. Jan. Prof. Koch ist hier eingetroffen und fährt Abends nach Edinburgh weiter.

Jagd, Sport und Spiel.

— In **Prökelwitz** bei Christburg wurden an drei Tagen Treibjagden abgehalten, bei denen 600 Hasen zur Strecke gebracht wurden.

* **Hohenstein,** 6. Jan. Bei der am Sonnabend auf der Zugdamer Feldmark abgehaltenen Treibjagd wurden von 22 Schützen 63 Hasen erlegt.

* **Marggrabowa,** 5. Jan. Im Forstrevier Klassenthal hat man, nachdem schon vor einiger Zeit ein Wolf von dem dortigen Förster erlegt ist, wiederum Spuren dieser Bestien gefunden, auch ist man auf Blutspuren und Reste des von Wölfen überfallenen Wildes gestoßen. Jedenfalls wird es bald gelingen, die Ueberläufer aus den russischen Wäldern zu erlegen.

— Nachdem den Forstbeamten in Preußen auf Veranlassung des Kriegsministeriums die Vertilgung desjenigen Raubzeuges, welches den Tauben (besonders den Brieftauben) nachstellt, empfohlen worden ist, sind nach amtlichen Mittheilungen im letzten Jahr nicht weniger als 2434 solcher Raubvögel erlegt worden, für welche an Schußpreisen über 6000 Mk. gezahlt wurden.

Arbeiterbewegung.

* **London,** 5. Jan. Heute fanden in Mothervell in Folge der Ausweisung mehrerer streikender Eisenbahnbediensteter aus den von ihnen bewohnten der Eisenbahngesellschaft gehörenden Häusern schwere Ruhestörungen statt. Die aus Streikenden und Bergleuten bestehende ungemein zahlreiche Menge widersetzte sich den Aufforderungen der Polizei, worauf diese und zu Hilfe gerufene Truppen einschritten und die Ansammlungen zerstreuten. Die Ruhestörer plünderten viele Signalhütten.

* **Glasgow,** 6. Jan. Auf dem Bahnhofe Kippa bei Coatbridge kam es heute seitens der streikenden Bahnbediensteten zu Ausschreitungen. Dieselben griffen die Unterkunftshäuser der weiter arbeitenden Bediensteten der North-Britisch-Eisenbahn-Gesellschaft an. Die Polizei machte von der Feuerwaffe Gebrauch, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Sechs Verhaftungen wurden vorgenommen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Paris,** 6. Jan. Der Präsident Carnot hat die Begnadigung des zum Tode verurtheilten Mörders Eyraud verworfen.

Telegramme.

Königsberg, 7. Jan. Der langjährige Stadtverordneten-Vorsteher Kommerzienrath Weller scheidet definitiv aus dem Amte. Derselbe wurde zum Ehrenbürger ernannt.

Bremen, 6. Jan. Die Rettungsstation Helgoland telegraphirt: Am 6. Januar von dem auf Helgoland gestrandeten deutschen Schoner „Anna Margaretha“, Kapitän Oltmanns, die aus 5 Personen bestehende Besatzung durch das Rettungsboot gerettet. Die Rettung wurde durch Kälte und Seegang sehr erschwert. — Die Eisenbahnverbindung auf der Strecke Bremen-Uelzen ist bei Station Ebstorf auf einer 1200 Meter langen Strecke durch Schneeverwehungen total unterbrochen. Von hier aus sind 60 Mann zur Freilegung der Strecke nach Ebstorf gesandt. Der Personenverkehr zwischen Berlin und Bremen wird während der Verkehrsstörung über Hannover geleitet.

Copenhagen, 6. Jan. Die dänische Regierung hat die Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien anerkannt.

Paris, 6. Jan. Einem Telegramm aus Aleppo zufolge ist die Cholera im Vilajet Aleppo vollständig erloschen. — Der Herzog Nikolaus von Leuchtenberg ist heute Nachmittag hier gestorben.

Cherbourg, 6. Jan. Das Torvedoboot Nr. 128 von dem Nord-Geschwader hat in der vergangenen Nacht an der Küste schwere Havarie erlitten. Man ist beschäftigt, dasselbe wieder flott zu machen.

London, 6. Jan. (Telegramm des Reuter'schen Bureau's.) In Syra sind heute Nachrichten aus Kreta eingetroffen, denen zu Folge der als Aufwiegler bekannte Sphakiot Liapis am 4. d. M. mit vier Freiwilligen in Rethymo gelandet wäre und mehrere Kisten Patronen mitgebracht hätte.

Kapstadt, 6. Jan. Der Gouverneur der Kapkolonie Loch begiebt sich demnächst nach England. Die Reise hängt mit den Verhandlungen über Manicaland zusammen, welche gegenwärtig mit Portugal gepflogen werden.

Briefkasten der Expedition.

Herrn D. in Palschau. Ihren Beschwerdebrief haben wir sofort dem hiesigen Postamt zur weiteren Untersuchung übersandt. Sie werden baldigst das Resultat der betr. Untersuchung erhalten. Wir haben tagtäglich die Zeitung regelmäßig zur Post befördert — an uns liegt daher die Schuld des unregelmäßigen Eintreffens des Blattes nicht. — Unsere Herren Korrespondenten ersuchen wir um Einsendung ihrer Rechnungen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 7. Januar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Ermäßigt. Cours vom	6./1.	7./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe .	96,60	96,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	96,60	96,70
Oesterreichische Goldrente	95,80	95,80
4 pCt. Ungarische Goldrente . . .	91,80	91,60
Russische Banknoten	235,90	235,50
Oesterreichische Banknoten	178,80	178,40
Deutsche Reichsanleihe	106,60	106,70
4 pCt. preußische Consols	106,—	106,—
4pCt. Rumänier	85,90	86,—
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	109,70	109,—

Produkten-Börse.

Cours vom	6./1.	7./1.
Weizen Jan.	—,—	—,—
April-Mai	191,70	191,50
Roggen ruhig.		
Jan.	174,20	174,—
April-Mai	168,—	167,50
Petroleum loco	23,70	23,70
Rüböl Jan.	58,10	58,50
April-Mai	58,10	58,30
Spiritus 70er Jan.-Febr.	47,30	47,70

Königsberg, 7. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10.000 L%, excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	65,25	ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	45,75	„ „
Januar contingentirt	45,75	„ gez.
Januar nicht contingentirt . . .	45,25	„ Geld.

Danzig, den 6 Januar

Weizen: loco unver. 200 Tonen. Für bunt und hellfarbig inl. 165—173 ℳ, hellbunt inländisch 177—185 ℳ, hochbunt inländisch 185—188 ℳ, Termin April-Mai 126pfd. zum Transit 147,50 ℳ, per Juni-Juli 126pfd. zum Transit 149,00 ℳ

Roggen: loco flau, inländ. 156 ℳ, russisch und polnisch zum Transit 110—111 ℳ, per April-Mai 120pfd. zum Transit 115—116 ℳ, per Juni-Juli 12 pfd. zum Transit 114,50 ℳ

Gerste: gr loco inländisch — ℳ
„ kl. loco inländisch — ℳ
Hafer: loco inländisch — ℳ
Erbsen: loco inländisch — ℳ

Königsberger Productenbörse.

	5. Jan. R.-Mk.	6. Jan. R.-Mk.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd. .	179,00	178,50	flau.
Roggen, 120 Pfd. . . .	152,50	152,00	ruhig.
Gerste, 107/8 Pfd. . . .	125,00	125,00	unverändert
Hafer, feiner	122,00	122,00	still.
Erbsen, weiße Koch- . . .	125,00	125,00	flau.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 6. Jan. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt 65,75 Gd., kurz. Lief. kontingentirt 65,75 Gd., pro Januar-Mai kontingentirt 65,75 Gd. loco nicht kontingentirt 46,50 Gd., kurze Lieferung nicht kontingentirt 46,50 Gd. pro Januar-Mai nicht kontingentirt 46,50 Gd.

Stettin, 6. Jan. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 65,80 loco mit 70 ℳ Konsumsteuer 46,40 ℳ, pro Januar —,— ℳ., pro April-Mai 46,80 ℳ

Zuckerbericht.

Magdeburg, 6. Jan. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,05. Kornzucker exkl. 88 pCt Rendement 16,20. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 13,50. — Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,75. Melis I mit Faß 25,50 Ruhig.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Kgl. Amtsrath Reimer-Waldau 1 T. — Privatdocent Dr. Appel-Königsberg 1 T. — Erwin Thiel-Prenßlanken 1 T.

Gestorben: Hauptmann Carl Richard Röll-Danzig. — Otto Bernhard Tolke-Danzig, 36 J. — Partikulier Carl Fischer-Graudenz, 76 J. — Frau Eva Tgahrt-Rudnerweide, 73 J. — Frau Mathilde Witt-Königsberg, 70 J. — Carl Krause-Königsberg, 59 J. — Hermann Froelick-Königsberg. — verw. Frau Emilie Kuhr, geb. Raabe-Königsberg, 65 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 7. Januar 1891.

Geburten: Gerichtssecretair Eduard Fischer, S. — Fabrikarbeiter August Gollan, T. — Böttcher Kasimir Rybicki, S. — Barbier Adolf Louis Friedrich, S. — Fabrikarbeiter August George, S. — Schlosser Heinrich Koch, S. — Fabrikarbeiter Anton Kretschmann, S. — Fabrikarbeiter Jacob Kretschmann, S. — Schiffer Hermann Wenzel, T. — Schlosser August Janzen, T. — Fabrikarbeiter Carl Scharfschwert, T.

Aufgebote: Arbeiter Peter Quintern-Elb. und Anna Fröse-Elb. — Schuhmacher Franz Prothmann-Elb. und Caroline König-Elb.

Eheschließungen: Schuhmacher Josef Knoff-Elb. mit Auguste Reimer-Elbing.

Sterbefälle: Schuhmacher Johann Hellwig, T. 4 J. — Wittwe Elisabeth Mowius, geb. Preuß, 72 J.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute Mittag entschlief sanft unser jüngstes Töchterchen

Marie Kindt.

Die tiefbetrübten Eltern.

Jerusalem bei Königsberg, den 6. Januar 1891.

Die Beerdigung der Frau **Wilhelmine Brandt** findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus auf dem Marienkirchhof statt.

Nachruf!

Am 2. Januar d. J. verschied nach kurzem Leiden an Herzlähmung der Königliche Hauptmann der Landwehr, Inhaber der Landwehr-Dienstauszeichnung 1. Klasse,

Herr Maximilian Walter.

Das Officier-Corps und die Sanitäts-Officiere des Landwehrbezirks Marienburg betrauern in dem Dahingeschiedenen einen hochgeschätzten und liebenswürdigen Kameraden und weihen demselben, von dem Grabe zurückgekehrt, diesen Nachruf mit dem kameradschaftlichen Versprechen, ihn stets in treuem und ehrendem Andenken zu behalten.

Marienburg, den 6. Januar 1891.

Im Namen des Officier-Corps.

Freiherr von Torstner,
Oberst-Lieutenant z. D. und Bezirks-Commandeur.

Liedertafel.

Alterthums-Verein.

Donnerstag, den 8. Januar d. J., Abends 8 Uhr,
im Saale der Stadtverordneten:

Vortrag

des Herrn Director **Dr. Töppen: Ueber das System der Weichsel- und Nogatdämme.**

Vorzeigen einer älteren Elbinger Wallbüchse.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Hausverkauf.

Das zur Rentier **Rob. Hauschulz**'schen **Nachlaß-Masse** gehörige, in bester Geschäftsgegend belegene Hausgrundstück: **Marienburg, Niedere Lauben Nr. 32** (Eckhaus), zum Geschäftshause geeignet, mit herrschaftlicher Wohnung versehen, ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt der General-Bevollmächtigte

Bankier Otto Beckert,
Marienburg,
Niedere Lauben Nr. 14.

Am 1. April wird meine **Miethswohnung** Fleischerstraße Nr. 19/20, bestehend aus sieben Zimmern in der I. Etage, einem Mansardenzimmer und gutem Beilaß durch meinen Wegzug in das von mir gekaufte Haus frei. Reflektanten wollen sich an mich wenden.

Battré, Rechtsanwalt.

Streut den Menschen Asche
und
den Vögeln Futter!

Noten
werd. billigst geschr. Fleischerstr. 4, 1 Tr.

2 möblirte Zimmer
für 1 auch 2 Herren zu vermiethen
Friedrich Wilhelm-Platz 10 part.

Barometerstand.

Elbing, 7. Januar, Nachmitt. 3 Uhr.

	29	
Sehr trocken		9
Beständig		6
Schön Wetter		3
Veränderlich	28	
Regen u. Wind		9
Viel Regen		6
Sturm		3
	27	

Wind: O. 5 Gr. Kälte.

Wochenmarktpreise von Elbing

am 7. Januar 1891.

Roggen p. Schfl., gute	„	6,70—6,8
do. mittel	„	6,60—6,7
do. geringe	„	6,50—6,6
Gerste per Schfl., gute	„	4,80—4,9
do. mittel	„	4,60—4,7
do. geringe	„	4,40—4,
Hafer per Schfl., gute	„	3,10—3,
do. mittel	„	3,00—3,
do. geringe	„	2,70—2
Heu per 100 Kilogramm	. .	3,00—4,
Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd.		0,50—0,
do. Bauchfleisch	„	0,40—0,5
Schweinefleisch	„	0,50—0,6
Kalbfleisch	„	0,40—0,5
Hammelfleisch	„	0,50—0,6
Geräuch. Speck, hiesiger	„	0,80—0,9
Schweineschmalz, hiesiges	„	0,80—0,9
do. amerik.	„	0,40 —
Butter per 1 Pfund	. . .	1,00—1,2
Eier 60 Stück	. . . . .	5,60 —
Hühner, alte, per Stück	. .	1,30—1,5
Gänse-Rümpfe „	. .	3,50—4,2
Tauben per Paar	. . . .	0,80—0,9
Hasen per Stück	. . . .	2,00—3,0
Zwiebeln per Scheffel	. . .	6,00—7,0

Börsenbericht

der Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld
Berlin NW., Unter den Linden.

Berlin, 6. Januar 1891.

In prägnantem Gegensatz zu den zum Theil recht heftigen Schwankungen der gestrigen Börse zeigte der heutige Markt eine ungemein ruhige Physiognomie und eine im Ganzen recht feste Haltung. Das Geschäft bewegte sich allerdings in recht engen Grenzen. Im Bahnenmarkt zeigten östliche Werthe ohne erkennbaren Grund eine matte Haltung. Für Anlagezwecke wurden deutsche Fonds in größeren Beträgen dem Markte entnommen. Im Montanmarkt war die Tendenz für Kohlenwerthe wieder sehr günstig, für die Actien der größeren Eisen-Industriewerthe weniger entschieden, doch schließen auch diese nach einigen Schwankungen mit Avancen gegen gestern.

Credit-Actien . . .	176,15	Warschau-Wien .	230,25	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe .	106,
Disconto-Comm. .	215,75	Ruff. Südwest . .	83,50	do. 3½ pCt. . . .	98,
Darmstädter . . .	158,50	Mittelmeer	104,35	Preuß. 4 pCt. Conf.	106,
Deutsche Bank . .	161,35	Meridional-Eisb.	136,25	do. 3½ „	99,
Dresdener Bank .	157,50	1884er Russen . .	—,—	Ostpr. 3½ pCt. Pfdbr.	96,
Handels-Antheile .	160,85	Russ. 80er Anleihe	97,—	Pomm. „ „	97,
Nationalb. f. D. .	136,15	do. 1889er conf. .	97,70	Westpr. „ „	96,
Internat. Bank .	109,20	do. Orient-Anleihe	78,10	Berl. Bockbr.-Act.	65,
Russische Bank . .	81,75	Russische Noten .	236,25	Hilsebein Weißbier-Brauerei-Actien	79,
Mainz-Ludwigsh.	118,75	Ung. Goldr. 4 pCt.	91,75	Königstadt-Br.-Act.	125,
Marienburger . .	59,15	Ital. 5 pCt. Rente	93,20	Pfefferberg-Br.-A.	130,
Ostpreußen	85,75	Egypt. 4 pCt. Anl.	—,—	Spandauerberg-Br.	151,
Lübeck-Büchen . .	168,85	Mexicaner	—,—	Braunschw. Kohlen St.-Prioritäten	96,
Franzosen	110,95	Laurahütte	141,—	Germania-Vorz.-A.	108,
Lombarden	59,65	Dortmunder Union	85,10	Gr. Berl. Pferdb.-A.	250,
Elbethalbahn . . .	104,40	Bochumer Gußstahl	147,15	Grusonwerke-Act.	157,
Galizier	92,90	Gelsenkirchen . . .	179,75	Schwartzkopff-Maschinen-Actien .	271,
Buschtiehrader . .	219,30	Harpener	198,50	Vict.-Speicher Act.	62,
Gotthardbahn . .	163,50	Hibernia-Actien .	196,75		
Duxer	238,50	Türk. Tabak . . .	162,50		
Prince Henri . .	63,40	Nordd. Lloyd . .	142,50		
Schweiz. Nordost	145,15	Dynamite Trust .	162,50		

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 6. Elbing, den 8. Januar. 1891.

Melanie's Geheimniß.

Aus dem Englischen von Jenny Piorkowska.

„Für Heirathslustige! — Der große Astrolog Signor Morgani sendet jeder Dame und jedem Herrn gegen Einsendung von dreißig Freimarken ein getreues Bild von deren zukünftiger Ehehälfte. Doch wird um Namen, Alter, Geschlecht und eine kurze Beschreibung des Aeußern gebeten."

„Und diese Anzeige stammt von Dir, Morgan? Sehr gut! Die Dummen, die darauf hineinfallen, sind jedenfalls nur Schulmädchen und alte Jungfern."

Der Sprecher, ein junger Mann von fünfundzwanzig Jahren, legte mit lautem Gelächter das Lokalblatt wieder aus der Hand. Er war sehr hübsch, die dunklen Augen, die unter den langen Wimpern hervorschauten, blitzten von fast knabenhaftem Vergnügen. Der, an welchen seine Worte gerichtet waren, und der sich in der Zeitung Signor Morgani nannte, war kein anderer, als ein gewisser Thomas Morgan, ein leichtsinniger Bursche, der, nachdem er sein Heil in verschiedenen Geschäften versucht hatte, und ihm alles mißglückt, auf den obengenannten Erwerbszweig gekommen war, der seinem trägen Temperament mehr zusagte, als eine vernünftige Lebensweise. Er war ein früherer Schulfreund von Alfred Döhler, welcher soeben von einer längeren Reise aus dem Süden zurückkehrte, die er angeblich seiner Gesundheit halber unternommen hatte, in Wirklichkeit aber, um das ihm von seinem Vater hinterlassene bedeutende Vermögen schneller unterzubringen.

Die beiden jungen Männer hatten einander herzlich die Hände geschüttelt, als sie sich zufällig begegneten, und sich bald darauf in Morgans Wohnung begaben, um da in Gemüthlichkeit über vergangene Zeiten zu plaudern.

Während dieser Unterhaltung vertraute Morgan dem Freunde seine jetzige Lebensweise an mit der dringenden Bitte, es als tiefes Geheimniß zu bewahren; „denn sieh', alter Freund," hatte er gesagt, „wenn es bekannt würde, wäre es möglicherweise mein Verderb."

„Du warst doch immer ein Thunichtgut, Thomas," sagte Alfred Döhler.

„Und Du immer ein besonderer Glückpilz," erwiderte dieser; „doch, apropos, wo gedenkst Du denn das Weihnachtsfest zu verbringen?"

„Auf Schloß Wolkenburg —"

„Bei Stadt M.?" unterbrach der Signor ihn lebhaft.

„Ganz recht; ich bin seit acht Jahren nicht dort gewesen, und ich denke, Großmutter und all die anderen werden bei meinem plötzlichen Erscheinen vor Freude ganz außer sich sein. — Doch warum fragst Du?"

„Nun, weil ich heute einen Brief von dort hatte," versetzte Thomas.

„Einen Brief! Welchen Inhalts?" fragte Alfred in voller Unschuld.

„Nun natürlich in Bezug auf meine Annonce," antwortete Thomas und suchte in seinen Papieren herum.

„Jedenfalls von einem Gast meines Großvaters — wie hieß er denn?"

„Es ist kein Mann" — sagte Thomas, „sie unterzeichnet sich Melanie Barnow."

„Melanie Barnow!" rief Alfred aus, „die kenne ich oder kannte sie wenigstens. Darf ich den Brief lesen?" fragte er voller Interesse.

Es war ein kurzer Brief von zarter Hand geschrieben, dessen Verfasserin sich als große schlanke Dame mit goldblondem Haar und braunen Augen beschreibt, und um Zusendung von ihres Zukünftigen Porträt bittet.

Alfred behielt den Brief noch eine ganze Weile in der Hand, nachdem er ihn gelesen hatte.

Der Name „Melanie Barnow" rief eine angenehme Erinnerung in dem jungen Manne wach.

Vor langer Zeit an einem hellen Sommertag schien die Sonne durch die Bäume im Wald auf eine heitere Picknickgesellschaft. Eine Gestalt darunter stand ihm noch besonders klar im Gedächtniß: ein Mädchen von 12 Jahren, dessen goldblonde Locken unter einem breitrandigen Strohhut mit blauen Bändern hervorwallten. Er sah sie jetzt deutlich vor sich: wie die anmuthige Gestalt auf den Fußspitzen stand und den zarten weißen Arm hoch ausgestreckt vergeblich nach einer unerreichbaren Frucht langte — und dieses Mädchen war Melanie Barnow! Darauf hatte er, damals ein schlanker Bursche von siebzehn Jahren, die begehrte Frucht herabgeholt, die eigensinnige Schöne aber an den Haaren zurückgehalten und gemeint: „Dafür schuldest Du mir einen Kuß, Melanie; willst Du ihn mir zahlen, wenn ich ihn von Dir fordere?"

„Ein Dutzend, wenn Du willst," hatte sie

unbekümmert geantwortet und hatte sich dann wieder zu ihren Gespielinnen gesellt.

Aber am folgenden Tage war Alfred ohne seinen Kuß abgereist, und jetzt war Melanie Barnow's Name einer der ersten, der bei seiner Rückkehr seinen Pfad kreuzte. Sie zählte also zu den Gästen seines Großvaters, und er, Alfred, würde sie in weniger als achtundvierzig Stunden wiedersehen. Und wie er so mit ihrem Brief noch in der Hand dastand, fuhr dem jungen Mann ein Gedanke durch den Kopf, der eines so muthwilligen Burschen, wie er es war, würdig war.

„Das will ich thun," dachte er. „Mir liegt keine andere am Herzen; und sie ist sicherlich nicht verlobt, warum hätte sie sonst eine solche Annonce beachtet?"

„Morgan," sagte er plötzlich laut, „willst Du mir einen Gefallen thun?"

„So viel Du willst," entgegnete der Signore zerstreut.

Alfred zog eine Brieftasche hervor, holte eine Photographie heraus und legte sie auf den Tisch. „Morgan," sagte er, „diese Photographie sollst Du an Fräulein Barnow als Antwort auf ihren Brief senden; und mein Wunsch und Wille ist, daß sich Deine Prophezeihung verwirklichen soll, alter Freund."

* * *

Es war Weihnachtsabend, und Fräulein Melanie Barnow legte eben Hand an ihre elegante Toilette zu dem stattfindenden Ball. Sie war schlank, und so lange man ihr Gesicht nicht sah, konnte man sie nach ihrer Haltung für stolz halten, sobald man aber den muthwilligen Ausdruck ihrer braunen Augen und den heiter lächelnden Zug um ihre rothen Lippen gewahrte, hielt man sie eher für heiter und lustig, als würdevoll; und wenn man sie einen ganzen Abend hindurch beobachtete, mußte man eingestehen, daß sie — ich bedaure, es sagen zu müssen — ein wenig flatterhaft war.

Sie hatte ihre Jungfer entlassen, und ihren schönen Kopf etwas auf die Seite neigend, prüfte sie den Effekt eines rothen Geraniumzweiges in ihren blonden Locken. Nachdem sie denselben zur Befriedigung in dem dichten Haare festgesteckt hatte, that sie eine schnelle Bewegung nach der Thüre, verschloß dieselbe und zog dann eine Photographie hervor; und das Bild stellte keinen anderen als Alfred Döhler dar. Das aber wußte Melanie natürlich nicht. Schon das bloße Dasein eines Alfred Döhler war ihrem Gedächtniß gänzlich entschwunden, und selbst wenn sie sich des Namens erinnert hätte, hätte sie wohl schwerlich den jungen Sprößling bei Großvaters Picknick mit dem eleganten, bärtigen jungen Herrn vor sich in Verbindung gebracht. Fräulein Barnow betrachtete das Porträt mit zufriedenen Blicken. „Also das ist nach Aussage des Astrologen mein zukünftiger Mann," sagte sie. „Die Zigeunerin sagte mir, ich werde einen Pfarrer heirathen. Pah! Ich bin doch eine rechte Thörin, einen solchen Brief geschrieben zu haben. Ich bin jedenfalls mit vielen Anderen zum Narren gehalten worden. Ich wünschte, ich hätte nicht geschrieben. Gut, daß es keine meiner Bekannten weiß. Natürlich bin ich dupirt worden und wahrscheinlich existirt gar nicht das Modell dieses Konterfei's. Thörin, die ich war!"

Sie hielt das Bild ein wenig von sich weg, um es in einem besseren Lichte betrachten zu können. „Wirklich, sehr hübsch!" sagte sie. Sie warf noch einen letzten Blick darauf, legte es dann zwischen die Blätter eines Gedichtbuches und eilte die Treppe hinab.

An jenem Abend ging es auf Schloß Wolkenburg munter zu. Alljährlich zum Weihnachtsfest versammelte sich um das alte Großelternpaar ein großer Kreis Kinder und Kindeskinder, die sich kein fröhlicheres Fest denken konnten. Wer verstand besser als die alte Barbara, Großmutters Haushälterin, Truthähne zu braten und Pasteten zu backen?

Großmutter Ursula in ihrem schwarzen Sammetkleid und den echten Spitzen, und Großvater Gottfried in den ausgeschnittenen Schuhen mit silbernen Schnallen führten die Polonaise an, dann kamen die verheiratheten Söhne und Töchter und zuletzt die jungen Leute und Großvaters Gäste, wie alle, die nicht zur Verwandtschaft gehörten, hießen.

Man war gerade im muntersten Tanzen, als eine schlanke Gestalt mit schneebedeckten Mantel unangemeldet zwischen die Tanzenden trat, den Herrn des Hauses bei der Hand ergriff, dieselbe heftig drückte und dann Großmutter Ursula umhalste und ihr einen herzhaften Kuß verabreichte, ehe Jemand nur recht sah, wer der Gegenstand dieser Störung war.

Aber Großvater Gottfried hatte scharfe Au[gen] und im nächsten Augenblick erwiderte er [den] Händedruck mit einem herzlichen „Grüß Dich G[ott], mein Junge, willkommen daheim!" und „[Sei] auch Großmutter Ursula willkommen, mein Kind," klang da die freundliche Stimme der alten Dame, während ein paar helle Freudenthränen in ihren sanften Augen glänzten.

„Vetter Alfred! Vetter Alfred!" riefen ei[n] Dutzend Lippen zugleich, und der Lieblingsvetter warf Hut und Mantel beiseite, um a[lle] die Onkels und Tanten und viele der Gäst[e], die sich seiner erinnerten, zu begrüßen.

Aber einer von den Gästen blieb mit bleichem bestürztem Gesicht im Hintergrunde sitzen un[d] preßte die fein behandschuhte Hand auf [ihr] bangklopfendes Herz. „Was bedeutet das?" dachte sie. „Warum bin ich so verwirrt [bei] dem Erscheinen eines mir völlig Fremden?"

Und doch war es kein Fremder. Es [war] derselbe, dessen Bild oben in ihrem Gedicht[buche] lag. Melanie! Melanie! es ist gefährlich, [sich] mit Astrologen zu befassen. Sah das nicht [aus] wie die plötzliche Verwirklichung seiner stum[men] Prophezeihung? Ihr Kleid konnte nicht we[ißer] aussehen, als ihr Gesicht. Für sie war [die] Freude an dem Weihnachtsfeste dahin, und

beängstigendes Gefühl abergläubischer Furcht beschlich sie. Das übermüthige Mädchen war plötzlich schwach und muthlos geworden und hatte nur noch die Kraft, sich hinauf in sein Zimmer zu schleichen und sich da, bei jedem Klageton des Windes, der um das Haus herumheulte, zusammenschauernd, am Kaminfeuer zu erwärmen. „Ach hätte ich doch diesem Astrologen, diesem schrecklichen, geheimnißvollen Menschen nie geschrieben! Daß mir aber auch gerade dieselbe Person auf meinem Wege erscheinen muß — dieselbe Person! Ich hätte ihn unter Tausenden erkannt. O, es ist schrecklich! Ich habe ja oft gehört, daß weise Männer des Menschen Schicksal in den Sternen lesen wollen, aber ich habe es nie geglaubt. Doch jetzt glaube ich es. Wie gut, daß Niemand davon weiß! Ich will es aber auch in meinem Tiefinnersten verbergen!"

Mit diesem zitternden Geheimniß im Herzen blieb Melanie noch eine Weile fröstelnd vor dem Kamin sitzen. Dann kamen Schritte die Treppe herauf, und eine Schaar junger Mädchen stürmte in das Zimmer. „Aber Melanie, wo bleibst Du nur? Wir brauchen Dich zum Tanz!" rief die eine.

„Melanie, hast Du Großvaters Liebling gesehen? Wie alles in Aufregung war, als er kam!" rief ein rosiges Mädchen mit Vergißmeinnicht im Haar.

„Ach, er ist reizend!" sagte eine Dritte.

„Er ist wirklich sehr liebenswürdig," bestätigte eine andere.

„Er ist der Sohn von Großvaters ältester Tochter, die todt ist, darum hält der alte Herr so große Stücke auf ihn," bemerkte eine junge Dame.

„Ich habe gehört, daß er ein sehr lockerer Zeisig sei," antwortete eine andere.

„Thorheit!" wurde hierauf erwidert. „Ich finde, Marie, daß er sehr hübsch ist und ein Paar Augen hat, wie ich sie nie so schön gesehen habe; und dabei schaut er immer so besorgt umher, daß man glauben möchte, er suche Jemand."

Und das war auch so, wie Du weißt, Leser.

Melanie Barnow, aus Furcht, Verwunderung zu erregen, folgte — das schreckliche Geheimniß tief in ihrer Brust verbergend — den jungen Mädchen wieder hinunter in den Ballsaal.

* * *

Inzwischen war Alfred Döhler in seinem Element. Während er am Tanzen und Spielen theil nahm, suchte sein Auge lebhaft unter den Gästen nach des Signors schöner Schreiberin. Gewiß ein Dutzend mal glaubte er sie in einer hellen Blondine zu erkennen, bis er beim Anblick ihm unbekannter Züge anderer Meinung ward.

„Ich bin überzeugt, daß ich sie erkennen würde," sagte er zu sich selbst, „obwohl die Mädchen alle gleich aussehen."

Und als ein blasses Mädchen mit einem Geraniumzweig im Haar mit noch einem Dutzend anderer jungen Damen in den Saal trat, setzte Alfred Döhler schnell sein Glas Sherry, das er eben zum Munde führen wollte, wieder hin, und ganz seine Nachbarin vergessend, rief er laut: „Das ist sie!"

„Wer, Herr Döhler?" fragte diese erstaunt.

„Nun — sie — ich — nehmen Sie noch etwas Wein, Frau Arlen?" fragte er, sich plötzlich besinnend, aber seine Augen folgten Fräulein Barnow, und er hörte kaum die Antwort. „Das ist sie! — ja ich bin davon überzeugt. Wie verstört sie aussieht! Es muß ihr irgend etwas unangenehmes zugestoßen sein. Wie hübsch sie ist. Ich möchte wohl wissen, ob sie mein Bild bekommen hat. Haha! ein köstlicher Spaß! Limonade? Gern meine Verehrte; ich will sie gleich holen!"

Und fort war er, fest entschlossen, nicht so bald nach diesem Theile des Zimmers zurückkehren.

Dicht an der Thüre stand ein Diener. An diesen wandte sich Alfred Döhler und fragte leise: „Wie heißt die junge Dame, die da am Kamin steht und mit meiner Großmutter spricht?"

„Die mit der rothen Blume im Haar? Das ist Fräulein Barnow. Sie ist mit Frau Franz und deren Töchter gekommen und war schon letzte Weihnachten hier!"

Alfred bahnte sich seinen Weg geschickt durch den Saal und näherte sich der jungen Dame. Nachdem er ein paar höfliche, nichtssagende Worte mit ihr gewechselt hatte, wagte er einen kühnen Streich.

„Wissen Sie, Fräulein Barnow, daß Sie mir einen Kuß schuldig sind?"

Die Erfahrung der letzten wenigen Stunden hatte Melanie schon in einen gewissen Zustand stummer Resignation versetzt. Sie würde sich kaum über etwas wundern, das er hätte sagen können, und so entgegnete sie auch jetzt nur auf seine eigenthümliche Frage: „So?"

„Wirklich, Melanie. Erinnern Sie sich denn nicht mehr an Alfred Döhler?"

„Sind — Sie Alfred Döhler?" klang es von ihren Lippen, während dieselben ihre natürliche Farbe wiedererlangten.

„Gewiß, der bin ich," erwiderte dieser; „habe ich mich so sehr verändert?"

Höchstes Erstaunen und Stillschweigen.

„Und nun werden Sie sich auch erinnern, Melanie, daß Sie mir einen Kuß schuldig sind," fuhr Alfred fort, „und den möchte ich jetzt haben."

Alfred Döhler hatte während der Unterhaltung Melanie's Hand in seinen Arm gelegt und sie zu einem tête-a-tête in ein stilles kleines Boudoir geführt, das neben dem Saale lag.

Kaum waren die letzten Worte über seine Lippen, so hatte er ihr flink wie der Wind einen Kuß geraubt.

Was nicht zu ändern ist, muß ertragen werden.

Und als sie zwei glückliche Stunden verbracht hatten, trug er ihr seine Hand an, — was

blieb ihr da anderes übrig, als „Ja“ zu sagen? — Denn hatten nicht die Sterne durch einen hellsehenden Astrologen ihr Schicksal entschieden?

Darauf führte Herr Döhler Fräulein Barnow in gemessener, zurückhaltender Weise zu Tisch und nahm, ganz als wenn nichts außergewöhnliches geschehen wäre, an der Festlichkeit theil. Er seinerseits war ganz zufrieden. Melanie Barnow war das hübschese Mädchen in der ganzen Gesellschaft, eine Waise mit einem jährlichen Einkommen von zweitausend Thaler. Sie war eine gute Tänzerin, hatte eine reizende Sopranstimme und konnte die beliebtesten Tänze aus dem Kopfe spielen. Sie war eine gute Schlittschuhläuferin, saß elegant im Sattel, und verstand zu schießen wie keine andere.

Ja, ich glaube, bei all seiner Leichtigkeit war sie kaum die Art Mädchen, wie Alfred Döhler es sich gerade zur Frau ausgesucht hätte, wenn er sich Zeit genommen hätte, sich recht darüber klar zu werden; aber er ließ sich vom Augenblick bestimmen, und es mag seltsam klingen, aber er hat nie Veranlassung gehabt, es zu bereuen, denn Melanie war die beste und zärtlichste Frau, die er sich hätte wünschen können. Aber ihr Geheimniß blieb ihr Geheimniß für immer.

Das Reisen unserer Kinder.

Wenn eine Familie sich von den vier Pfählen losreißt und einmal die weite Welt aufsucht, so gilt es auch, die Herzblättchen mitzunehmen, die ja, wenn sie gut geartet sind, der Reise Gemüthlichkeit und Poesie verleihen. Sind sie freilich noch sehr klein oder wohl gar im Wickelbettchen, dann ist es höchst bedenklich, sie mit auf die Wanderung zu nehmen und manches Elternpaar, das den kleinen Liebling mit auf Reisen nahm, hat ihn als Leiche mit nach Hause gebracht. Auch für größere Kinder haben Reisen, wenn sie sich zu weit und lange ausdehnen, wohl ihre Schattenseiten, weil sie das Kind zu sehr zerstreuen und auch kalt und gleichgiltig gegen die immer wechselnde Umgebung machen. Jean Paul sagt: „Noch ein größeres Unglück als das, in einer Hauptstadt erzogen zu sein, ist das, unterwegs erzogen zu werden als ein vornehmes Kind, das jahrelang durch fremde Städte und Menschen fährt und kein Haus kennt als den Kutschkasten. Wenn schon Erwachsene von ihrem Länderumsegeln gefüllte Köpfe und geleerte Herzen mitbringen, weil das tägliche Laufen durch Kompagniegassen von Menschen mit Spießruthen oder doch ohne Bruderküsse zuletzt so erkalten muß, wie das Hofleben thut, worin wie in einem englischen Tanze der Tänzer die Kolonne auf und nieder springt und seine Hand kalt einem Jeden giebt; wie muß erst langes Reisen — dem Erwachsenen nur Herbstreif — als Frühlingsreif das Kind verwüsten.“ Es ist auch nicht zu leugnen, daß mitunter Kinder durch vieles Reisen genuß- und vergnügungssüchtig, keck und frech, altklug und naseweis oder verwegen werden. Aber kleine, nicht allzu oft wiederkehrende Reisen haben für die Kleinen auch einen zweifellosen Segen. Sie sammeln nicht nur Kentnisse und Erfahrungen ein, gewinnen nicht nur an körperlicher Frische und Kräftigkeit, an Haltung und Gewandtheit im Auftreten, es wird auch der Natursinn mächtig bei ihnen befördert. Da sie auf der Reise von den gewöhnlichen Schul- und Arbeitssorgen befreit sind, so können sie sich den Eindrücken der Natur ganz hingeben und alles, was sie sehen und hören, wirkt mit einem besonderen Zauber. Ob sie am Gestade eines unübersehbaren Sees oder eines dahinrauschenden Flusses stehen; ob sie von einem majestätischen Berge herab die herrliche Gotteswelt überschauen oder im anmuthigen Thale dahinwandern; ob sie unter mächtigen, himmelanstrebenden Felsen, oder in tiefen Schluchten und Gründen sich vom Schauer durchrieselt fühlen; ob sie auf fremder Erde fremde Pflanzen bewundern oder auf vaterländischem Boden die Kinder der heimathlichen Flora begrüßen, ob ihre Reise durch reizende Frühlingslandschaften oder durch öde, winterliche Gegenden geht, ob sie in friedlicher Stille oder im Toben des Sturmes dahinwandern — immer werden sie sich dabei innig an die Mutter Natur anschmiegen lernen, in ihrem Buche zu lesen suchen und ihr Natursinn wird die reichlichste Nahrung erhalten und sich so steigern, daß ihn das spätere Alltagsleben nicht mehr zu zerstören vermag. Wohl dem Kinde, in dem man frühzeitig im Hause, auf Wanderungen und Reisen die Liebe zur Natur entzündet hat! Auch im späteren Alter wird es noch mit Zschokke ausrufen: „Hinauseilen will ich aus den engen Zimmern in die freie Natur, wo sich mein gebundener Geist wieder freier fühlt im göttlichen All: will mich wieder erquicken nach des Lebens mannigfachen Mühen, mich zerstreuen von den quälenden, verfolgenden, eitlen Sorgen und mich erheben und aufrichten von dem erdrückenden Alltagsleben der Welt. Ich bin ein anderer Mensch in den geschlossenen Zimmern, wo mich so viele kleinliche Umstände widerwärtig mahnen und mein Gemüth bedrängen und es von allem Großen abziehen. Ich bin ein anderer Mensch, wenn mich, umstrahlt vom himmlischen Morgenroth, das reine Entzücken der erwachenden Natur durchströmt, oder wenn liebliche Abendstille ihren Frieden in mein Gemüth legt, oder wenn die heilige Pracht einer gestirnten Nacht mich umschauert und die Strahlen entfernter Welten auf mich herniederglänzen, wie Lichtblicke durch den Vorhang, der die Ewigkeit mit ihren Geheimnissen deckt!“

Redaktion, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing